

DER Fremdsprachler

ZEITSCHRIFT FÜR LEBENDIGE SPRACHEN-PFLEGE

ORGAN DES DEUTSCHEN
FREMDSPRACHLER-BUNDES



INHALT

Sprachmethodik im D. F. B.	Julius Walinski
The General Election	Rich. Colenutt
La Côte d'Azur	P. Vulin
Carta de España	José Figueras
London Letter	Arthur Cliffe
Lettre de Paris	M. Le Gal
Ilusiones . . . y nada más	Hispanófilo
In an English Home	E. Newton
La fête de la fédération	Thiers
Colloquial English	H. M. Hain
La lecture active	X. Kieffer
Buntes Sprachenallerlei	Herbert Glaßmann
Der Aufgang der Menschheit II.	
The King's English	Will Potter
Fifteen Years Ago	
Übungsstoffe — Mitteilungen	

HERAUSGEBER UND SCHRIFTFLEITER J. WALINSKI
BERLIN W 62 · COURBIÈRESTR. 9 · DRUCK U. VERLAG
FRANZ WESSEL · BERLIN NO 18 · LANDSBERGER
STRASSE 113 · FERNRUF AMT KÖNIGSTADT Nr. 9475

6. JAHRGANG — NR. **7**
BERLIN — JULI 1929



Deutscher Fremdsprachler-Bund Berlin W 62, Courbièrest. 9

E. V.

Postcheckkonto: Berlin 9798
Fernsprecher Barbarossa 2430

Der Eintritt in den D.F.B. kann jederzeit erfolgen. Der Austritt ist nur zum Ende eines Kalendervierteljahres möglich und muß unter Einhaltung einer vierwöchigen Kündigungsfrist der Geschäftsstelle des D.F.B. schriftlich mitgeteilt werden.

Wegen Beitritts zu einem D.F.B. Sprachklub wende man sich an die Geschäftsstelle des Bundes, oder man besuche den in Aussicht genommenen Klub und nehme als Gast teil. Auch dort werden Beitrittserklärungen angenommen.

Der Monatsbeitrag ist jeweils mit Rücksicht auf die besonderen Lebensbedingungen der einzelnen Gruppen festgesetzt, in denen bereitwilligst Auskunft erteilt wird. Er beträgt RM 3.50 bis RM 6.— und ist im voraus zahlbar.

Bei allen Zuschriften und Geldsendungen wolle man stets die Abteilung oder D.F.B. Gruppe angeben. Man vergesse auch nicht Angabe des Absenders und Beifügung des Rückports.

Abzeichen des D.F.B., besondere Ausführung für Damen und Herren, können gegen Einsendung von RM 0.50 von der Geschäftsstelle bezogen werden.

Es wird gebeten, Fragen nach Dingen, die aus der Zeitschrift „Der Fremdsprachler“ zu ersehen sind, nicht an die Geschäftsstelle zu richten. Wegen Einrichtung weiterer Kurse wird auf die Veröffentlichungen im Bundesorgan „Der Fremdsprachler“ hingewiesen.

Unsere Klubs in Berlin und Vororten:

	Montag		Dienstag		Mittwoch		Donnerstag		Freitag	
	6½-8	8-10	6½-8	8-10	6½-8	8-10	6½-8	8-10	6½-8	8-10
W 62, Courbièrestraße 9II. X	F 1	E 2 F 2 Rs K	—	E 3 E 1 X	It 1	—	—	E K E 1	—	—
W 62, Landgrafenstraße 9, p. lks.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Rs 1
NW 87, Hansauer 8 (Hansaklaus)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
NW 21, Turmstraße 25 (Patzenhofer)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
N 65 Amsterdamer Str. 26 (Rest. Hänisch)	—	—	—	E 1	—	—	—	—	—	—
NW 52, Paulstr. 22 (Wagner)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
NW 21, Turmstraße 6, Nürnberg, Hansa 1878 X	—	—	—	E 2	—	—	—	—	F 1 E 1	E 1
NO 55, Elbinger Str. 35 (Elbinger Hof)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
NO 55, Hufelandstraße 45, (Keglerheim)	—	E 2	—	—	—	—	—	—	—	—
NO 18, Landsberger Allee 24 (Rest. Schulth.)	—	—	—	E 2	—	—	F 2	E 3	Sp 2	E K ½
O 34, Romintener Str. 21, Vorrath	—	E 2	—	—	—	—	—	—	—	—
SO 36, Grünauer Str. 14 (Grünauer Garten)	—	—	—	—	E 1	E 1	E 2	E 2	—	—
SW 61, Lindenstr. 108 (Angst-Conditorei)	—	E K	—	F 2	Sp 1 X X	Sp 2 ½	—	E K	—	E 2
SW 61, Gitschiner Str. 107, Auerbachs Keller	—	—	—	E 1 X	—	F 1	E 2	E 2	—	—
SW 19, Seydelstraße 1III (Spittelmarkt)	—	E 1	—	—	—	E 1	E 2	E 2	E 1	E 2
Charlottenburg:	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2, Bismarckstr. 114 (Café Wolter) am Knie	—	—	—	E K	—	FK	—	Sp K	—	—
4, Schlüterstraße 28, II links	—	—	—	—	—	Sp 2	—	—	—	—
4, Schillerstraße 74 b. Hartmann	—	—	—	—	—	—	—	F 2	—	—
Savingnyplatz 9/10 (Haesner)	—	Port.	—	—	—	—	—	—	—	—
Wilmsdorf, Gerdaener Straße 9, II links X	—	E 1	—	E K	—	F 1	—	Sp 1	—	—
Südende, Berliner Str. 4 (Dietrich) X	—	—	E 10	—	—	EV	—	E 1	—	—
Spandau, Stresowpl. 1 (Rest. Stackerbrandt)	—	E 2	E 3 X X	Sp 1	—	E 2	—	E 1	—	E 1
Weißensee, Lichtenberger Straße 12 (Südwest-Afrikaner)	—	—	—	E 1	—	—	—	—	—	—
Lichtenberg, Weichselstr. 27 (Zum Krug)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	E 1
Nauen, Berliner Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9-10 ½
Pankow, Sekretariat Talstraße 16 (Bartels)	—	—	7 ½-9	9-10 ½	—	—	7 ½-9	—	7 ½-9	9-10 ½
Sprechst. Mo., Do. 5-7 ½ X	—	—	E 1	EV	—	—	E K	—	E St	E Hd
Fernruf: Pankow 3490	—	—	Sp 1	FV	—	—	—	—	—	D Lit

Zeichenerklärung: E bedeutet Englisch, F=Französisch, Sp=Spanisch, It=Italienisch, Port=Portugiesisch, Rs=Russisch, D=Deutsch, 1=Anfänger, 2=2. Jahr, 3=3. Jahr, K=Konversation, V=Vorgeschr. Vort., St=Stenographie, Hd=Handelskunde, L=Literatur, X=auch Einzelunterricht, XX=7-½/9, □=je eine Stunde, ½=Beginn eine halbe Stunde später, 0=5-6½, X=7-9.

Jeder Gebildete

und jeder nach Bildung strebende Mensch muß sich mit fremden Sprachen beschäftigen und versuchen, in ihren geistigen Gehalt einzudringen. Er muß sie lernen und darüber hinaus durch eine fremdsprachige Zeitschrift sich auf dem Laufenden halten. Denn: *Sprachbeherrschung* ist eine *Kunst*, die *dauernder Pflege* bedarf!

Das idealste Mittel

zur genußreichen Pflege fremder Sprachen findet jeder Sprachenfreund, sei er weit vorgeschritten oder Anfänger mit wenig Vorkenntnissen, in der einzigartigen, auf

der ganzen Erde ihresgleichen nicht aufweisenden Zeitschrift

Der Fremdsprachler

Die sinnreiche Anlage der Zeitschrift in Verteilung und Darbietung des Stoffes macht Vorgeschr. die Lektüre des *gesamten* Inhalts zum Genuß, während die weniger Vorgeschr. bei einigem Fleiß bald so weit gefördert sind, daß sie auch die fesselnden, inhaltreichen und bildenden *Artikel* in englischer, französischer und spanischer Sprache verstehen.

Zu deren Verständnis werden sie angeleitet durch Verarbeitung der lustigen fremdsprachigen *Übungsstoffe* sowie durch den ganz auf lebendige Umgangs-

sprache eingestellten *Mewa-Selbstunterricht*, der selbst weit Vorgeschr. viel Bemerkenswertes bietet.

Deutsche Aufsätze bringen den Leser auf anregende Weise zur Erkenntnis der verschlungenen Pfade, die zur Beherrschung fremder Sprachen führen, und sind von so allgemeinbildendem Wert, daß es sich ihretwegen allein verlohnt, die Zeitschrift zu beziehen.

Noch heute

bestelle man bei der Post oder beim Briefträger oder unmittelbar beim Verlag (viertelj. 1.80) durch Einsendung des Betrages auf Postcheckkonto 77626, Verlag Wessel, Berlin NO 18.

DER Fremdsprachler

6. JAHRGANG

Nr.

7

JULI 1929

BERLIN

**ZEITSCHRIFT FÜR LEBENDIGE SPRACHENPFLEGE
ORGAN DES DEUTSCHEN FREMDSPRACHLER-BUNDES**

HERAUSGEBER UND SCHRIFTFLEITER JULIUS WALINSKI · BERLIN W 62 · COURBIÈRESTR. 9 · DRUCK UND VERLAG
FRANZ WESSEL · BERLIN NO 18 · LANDSBERGER STRASSE 113 · FERNRUF AMT KÖNIGSTADT Nr. 9475

Sprachmethodik im D.F.B.

VI

Bevor der D.F.B. ins Leben gerufen wurde, gab es schon überall auf der Erde (besonders aber in Deutschland) Sprachklubs, deren Mitglieder allwöchentlich zusammenkamen, um sich in fremden Sprachen zu unterhalten. Aber erst mit der Gründung des D.F.B. kam Entwicklung in den Sprachklubgedanken, kam Leben hinein und Fortschritt. Ein halbes Jahrhundert lang war das Sprachklubleben nicht von dem Fleck gekommen, den es einmal eingenommen hatte; mit dem D.F.B. setzt seine eigentliche Entwicklungsgeschichte ein, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist.

Wie fremd den meisten der alten Sprachklubs der Gedanke des D.F.B. ist, beweist ihr Beiseitestehen. Es hatte Anfang 1925 große Mühe gekostet, wenigstens einige Klubs zum Anschluß an den im Herbst 1924 gegründeten D.F.B. zu bewegen; noch größere Mühe kostete es, in sie den D.F.B.-Geist hineinzutragen, sie mit seinen Ideen zu befreunden. Sie mußten sich wieder von ihm trennen und ihm die Bahn frei machen für die Entwicklung, die er seitdem genommen hat.

Wenn der D.F.B. der erfolgreichste Sprachklub geworden ist, so verdankt er dies seiner Arbeitsmethode, die ihn von den meisten alten Sprachklubs unterscheidet. Denn diese nahmen ihre Arbeit auf, ohne sich über deren Vorbedingungen und Grundlagen Rechenschaft zu geben. Der einzige Anklang an den D.F.B. ist darin zu sehen, daß manche der alten Klubs einen Ausländer haben, der die von den Mitgliedern gemachten Fehler zu berichtigen hat. Im übrigen ging man in den Klub und redete, wie es einem beliebte. So entstanden „Dialekte“ der verschiedenen Sprachen, die nur in den in Frage kommenden Klubs gesprochen wurden; die Arbeit des Korrektors konnte angesichts der ungenügenden Vor-

bildung der Mitglieder zu selbständiger Arbeit nicht genug leisten und setzte zu spät, sozusagen am Endpunkt der ungenügenden Vorbereitung der Mitglieder ein. Die außerhalb des D.F.B. stehenden Sprachklubs sind Sprachklubs ohne Methodik, ohne Sprachmethodik. Das ist ihre Schwäche nach innen; nach außen bedeutet diese Schwäche ihre Stärke, weil sie an ihre Mitglieder keine Ansprüche stellen, die diese vom Besuch abschrecken könnten.

Ein Beispiel: Vor einigen Wochen kam in einen von mir geleiteten Klub ein Herr, der nach dem Abend erklärte, er wolle die fremde Sprache nicht üben und lernen; er wolle nur sprechen, sich in der fremden Sprache unterhalten, um sie nicht zu vergessen. Er spreche infolge eines langen Aufenthalts in England fließend Englisch und habe nichts zu lernen! Man sah sofort, daß der Besucher sein Denken für „fertig“ hielt, und so machte ich auch keinen Versuch, ihn zu gewinnen; denn er wäre ein Hindernis für die Entwicklung des Klubs geworden. Diese naiven Menschen, die glauben, eine fremde Sprache zu beherrschen, weil sie sich „fließend“ in ihr unterhalten können, bilden ein Hemmnis. Es hat gar keinen Zweck, ihnen klar zu machen, daß in der Muttersprache schon es nur verhältnismäßig wenig Menschen gäbe, die sie beherrschten, und daß auch der längste Auslandsaufenthalt rein als solcher nichts darüber aussage, wie weit die Beherrschung der fremden Sprache gehe, daß — schon nach Reuter — vor die Fixigkeit die Richtigkeit zu setzen sei. Dies alles ist ihnen unbegreiflich.

Ein anderes Beispiel: Eine Dame sagte mir gelegentlich auf dem Heimwege vom Klub, daß sie seit ihrer Mitgliedschaft im Klub nicht weiter komme, sondern eher zurück! Sie wußte nicht, daß sie stehen blieb und das Vorwärtsgehen des Klubs sich für sie zum Rückwärtsgehen wandelte. Ich versuchte ihr



klar zu machen, daß sie in Amerika im Rahmen eines täglich immer wieder in gleicher Weise gegebenen Lebenskreises englisch gesprochen hätte, jeden Tag so ziemlich dasselbe, während im Klub die Gesprächsgegenstände wechseln und man deshalb niemals die Geläufigkeit der täglichen Umgangssprache erreichen könne, wofern man nicht im Klub an jedem Abend dasselbe sprechen wolle.

Eben dadurch unterscheidet sich der Klub vom Leben, daß er abwechslungsreicher sein muß als der sprachliche Umgang des Tages, in dem immer wieder dieselben Wendungen gebraucht werden, weil immer wieder die gleichen Bedürfnisse auftauchen. Im Leben ist der Inhalt der Sprache das, was uns berührt; im Klub aber ist es die Sprachform, das, was wir gemeinhin Sprache nennen!

Im Leben fällt es weiter nicht auf und ist auch nicht unangenehm, wenn immer dieselben Wendungen gebraucht werden, weil sie der Bedürfnisse wegen benutzt werden, die jeden Tag in gleicher Weise auftauchen. Im Klub aber wäre es nicht auszuhalten, wenn immer wieder dieselben Wendungen gebraucht würden. Denn im Klub will man eine Sprache üben; man benutzt sie nicht, um Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen. Soweit dies geschieht — man denke an die immer wieder in gleicher Weise notwendigen Wendungen, die für das Klubleben kennzeichnend sind —, gebraucht man sie vollkommen sicher und fließend, ohne auch nur einen Augenblick an die entsprechende deutsche Sprachform denken zu müssen! So z. B. muß jedes Mitglied lernen, was es zu sagen hat, wenn es eine Frage des Leiters oder eines andern Mitgliedes nicht verstanden hat, weil das Bedürfnis noch einmal zu hören, ziemlich häufig vorkommt und fast ebenso häufig das englische "please" und das französische «s'il vous plaît» berichtet werden muß. Jedes Mitglied weiß, wie lange es dauert, ehe sein Wissen in dieser Beziehung zum zwanglosen Können wird. So häufig aber müßte jede neue Wendung, die man selber anwenden will, im Klub vorkommen, wenn man sie wirklich beherrschen will! Eben das ist für alle Wendungen unmöglich, und es muß irgend eine Form gefunden werden, daß die notwendigen Wendungen für jedes Mitglied wiederholt auftauchen, ohne in den Klub Eintönigkeit hineinzutragen! Man sieht sofort, eine wie schwere Aufgabe die Klubleiter im D.F.B. zu lösen haben. In dem Augenblick natürlich, wo man die Notwendigkeit der Wiederholung aus dem Auge läßt, ist es recht einfach: man bringt Abwechslung hinein, indem man über die verschiedensten Dinge plaudert, ohne Rücksicht darauf, was haften bleibt.

In der Schule haben wir in öder Weise Wiederholungen angestellt, die auf den unbefangenen Beobachter lächerlich wirken. Im Klub muß es eine nicht

an den Haaren herbeigezogene Wiederholung sein. Für diese Zeitschrift z. B. ist ein Plan ausgearbeitet worden, nach dem im Laufe der Jahre die wichtigsten Wendungen so häufig und in so verschiedener Umgebung auftauchen, daß man sie behalten und in ihrem Inhaltswert erkennen und empfinden lernt — vorausgesetzt natürlich, daß man beobachtet und auf die Bilder zurückgeht, die dem Ausländer als Inhalt vor-schweben. Dazu kommt die Notwendigkeit der aktiven Anwendung der gebotenen Sprachformen, soweit man sie braucht. Möglichkeiten zu aktiver Anwendung fremder Sprachen bieten die Klubs des D.F.B. und sein Korrespondenz-Verein. Wer keinen Klub in Wohnnähe hat, suche sich Freunde und gründe einen solchen. Bei aufmerksamer Lektüre dieser Zeitschrift in Verbindung mit den angestellten Versuchen wird er allmählich dahinterkommen, wie „die Sache anzufangen ist“.

Im D.F.B. kämpfen wir mit der Schwierigkeit, trotz dem im Verhältnis zur Muttersprache geringen fremdsprachlichen Können in der fremden Sprache mehr Inhalte zu verarbeiten, als es in der Muttersprache geschieht! Im Klub ist eine über die Bedürfnisse des Alltags hinausgehende Unterhaltung notwendig, da sonst der Aufenthalt im Klub auf die Dauer unerträglich wäre. Dazu kommt die Notwendigkeit der aktiven Verarbeitung, die jedes Mitglied selber zu leisten hat. Es macht keine großen Schwierigkeiten, Zeitungen und Bücher zu lesen, wohl aber, solche zu schreiben. Noch schwieriger ist es, sozusagen in der Öffentlichkeit zu sprechen, ohne banal zu sein. Man sieht hierbei, daß die Arbeit im Sprachklub weiter greift, als es anfangs den Anschein hat. Wie eine ernst aufgefaßte sportliche Betätigung die ganze Lebensführung beeinflusst, so die ernst aufgefaßte Mitgliedschaft im Sprachklub den ganzen Menschen. Die Leiter vollends haben noch die Schwierigkeit, in verschiedenen Mitgliedern Aktivität zu wecken und dabei von deren Interessen auszugehen!

Am Abend vor dem Tage, an dem dies geschrieben wurde, unterhielten wir uns darüber, wie wir den folgenden Abend gestalten wollten, an dem ein Engländer die Leitung des Klubs haben würde. Am meisten Anklang fand der Vorschlag, daß jedes Mitglied etwas erzählen und der Engländer verbessern und ergänzen sollte. Wie nun aber für jedes Mitglied das Rechte finden, um ihn zu einer derartigen Aktivität zu veranlassen? Und zu berücksichtigen ist ferner, daß Themen genommen werden müssen, deren Behandlung in widerspruchsvoller Weise möglich gemacht wird, um die andern Mitglieder bei der Behandlung jedes Themas zu veranlassen, sich zum Wort zu melden.

Um jemand zu finden, der seine Stellungnahme zum Rundfunk darlegen würde, fragte ich, wer Rund-

funkhörer ist. — Eine Dame, von der ich wußte, daß sie hauptsächlich wegen der leitenden Ideen des D.F.B. zu diesem gekommen war, fand sich bereit, über das zu sprechen, was sie im D.F.B. zu finden hoffte und in ihm fand. — Eine andere Dame, die großes Interesse für ihre Berufsarbeit hat, übernahm es, uns einiges über den Geschäftszweig zu berichten, in dem sie tätig ist. — Es lag nahe, ein Mitglied, das stolzer Vater ist, über seine Beobachtungen an der Entwicklung eines Kindes zu befragen; ein anderer Vater meldete sich zur Mithilfe! — Als eine Dame auf meine Frage nach ihren Interessen antwortete, daß sie in der Humboldt- und Lessing-Hochschule Vorlesungen über Literatur höre, schlug ich einen Bericht über die Strömungen in der gegenwärtigen deutschen Literatur vor, und sofort entspann sich eine Aussprache über Sinn und Bedeutung der Dichtkunst. — Ein Herr, der im vergangenen Jahre in Paris gewesen war, wird uns auf englisch über die dort erhaltenen Eindrücke unterrichten. — Zwei Schüler höherer Lehranstalten werden uns Aufschlüsse über die Gestaltung des Sprachunterrichts in ihren Klassen geben. — Ein anderes Mitglied, bis Ostern Mitschüler der beiden eben Genannten, und jetzt Lehrling in einer Firma, wird uns sagen, wie er sich seinen Beruf dachte und wie er ihn fand. — Ein Herr, der auch zu Hause sehr fleißig arbeitet, wurde gebeten, uns die Unterschiede in den Erfolgen solcher Klubbesucher darzulegen, die zu Hause arbeiten, und solcher, die es nicht tun. In dieser Weise wurde für jedes Mitglied etwas gefunden. Wenn dann die verschiedenen Vorträge „steigen“, muß der neben dem Ausländer tätige deutsche Klubleiter dafür sorgen, daß der Gewinn möglichst im rechten Verhältnis zur aufgewandten Mühe steht. Dabei wird er jede Gelegenheit zum Gebrauch der Umgangssprache wahrnehmen und den gerade in dieser Hinsicht unentbehrlichen Engländer zur Mitarbeit anregen.

JULIUS WALINSKI

The General Election

The eagerly awaited results of the General Election have been known for some time. At the moment of writing the results for 4 seats are still unknown, but assuming that in the representation of these 4 seats there is no change, the new House of Commons will be as follows:

	At Dissolution	Present Election	Net Gains and Losses
Conservative	401	260	— 141
Labour	162	288	+ 126
Liberal	46	59	+ 13
Independent	6	8	+ 2
	<hr/> 615	<hr/> 615	

The huge Conservative majority of 1924 has disappeared and Labour is the largest party in the

House, although it does not possess a clear majority over the combined Conservative and Liberal parties. After the election of 1923, when Labour took the reins of government for about 9 months, the figures were:

	1923
Conservative	258
Labour	191
Liberal	158
Others	8

It will be seen that the Conservative party now is back to where it was in 1923, but that the Labour party has gained 100 seats at the expense of the Liberals. This movement is interesting to students of politics, because it draws special attention to a question which many people have been asking themselves ever since the war—"Is there room for the Liberal Party at all?". This movement is characteristic of the tendency in English politics—up to the present time, at any rate—for the opinion of the country to divide itself into two clearly defined groups. For many years these groups were called Tory and Whig; then Conservative and Liberal; now Conservative or Unionist and Labour.

The German newspapers, commenting on the election, point out that such a change-over is unthinkable in Germany, at any rate under the present electoral system. In Germany, it appears, people are more fixed in their political ideas. In England too, some people will always vote Conservative, others will always vote Labour. But between them is a very large number of electors who are guided by the circumstances of the time, and this attitude is really more logical than the fixed one, for the simple reason that circumstances change and the country at different elections is asked to express a judgment not always on the same unchanging questions but on a new state of affairs which has arisen.

This time, leaving aside all particular questions of policy, the country has clearly voted for a change of government, and this possibility of a complete change of Ministers is one of the most healthful things in British politics. The majority of the members of the new House of Commons will sit there for the first time. They come to Westminster fresh from close personal contact with the constituencies, dissatisfied with the progress made by the late government, and with new enthusiasm, new ideas. The English system provides for a completely new Ministry to give expression to the new House, a Ministry which represents a single party only, and has, therefore, greater energy and greater freedom than a government which depends on the delicate manipulation of a coalition. The advantages of this simplification are so enormous, that in the opinion of many people they far outweigh the theoretical disadvantages of the single

member constituency, about which it may be possible to say more another time.

This election possessed special features of interest. Perhaps the greatest was that some 6 000 000 young women voted for the first time, the late Conservative Government having passed the Act conferring political rights on all women between the ages of 21 and 30, the so-called "Flapper"¹⁾ Act. Owing to the secrecy of the ballot it is not possible to say how the results were influenced by this substantial new addition. There is a general feeling that the position of Labour has thereby been strengthened.

Secondly, the Liberal party, a few months before the actual election, came forward with a programme of a very definite description. Under the leadership of Mr. Lloyd George they made the bold claim that within one year, if returned to office, they would pledge themselves to reduce unemployment to "normal" dimensions. The question is, "What is normal unemployment?", but the definite proposal was made to bring back some 750 000 to work out of the 1 300 000 which unfortunately has been the figure for a long time now. It is true that the Conservative Government have quite failed to deal with this burning problem; in fact, the figures for unemployment actually increased during their last weeks of office. The Labour party, too, have not found themselves able to do more than maintain that a different system of government will increase general prosperity and so gradually reduce unemployment. Mr. Lloyd George came forward with a bold scheme for mobilising the resources of the country for this special purpose. The slogan²⁾ of the campaign was "We mobilised for War; let us mobilise for Prosperity". He proposed to create a Loan of £ 200 000 000, and to set the unemployed to work on schemes of public utility—roads, telephones, power stations, houses, etc. His scheme has been severely criticized as to its practicability, and clearly the country has not been convinced, yet at the same time one feels that progress with regard to the terrible scourge of unemployment must be sought in some such positive forward movement, and it is probable that the new government will be inspired to adopt certain hints from the Liberal party's proposals.

Attempts were made to frighten the City with a scare about the terrible results of a Socialist government being returned, but neither the City nor the country has taken any notice. The Labour party today contains the names of many very distinguished and learned people—even many titled people! There is little danger that it will plunge into wild schemes, and were there such a danger, the existence of the Liberal party—„Das Zünglein an der Wage"—would act as a deterrent.

But one recalls that 1924, the year when Mr. Ramsay Macdonald combined the offices of Prime Minis-

ter and Foreign Secretary, was the most fruitful in foreign affairs of all the ten years which have elapsed since the Treaty of Versailles. His great achievement was the inauguration of a new spirit in foreign relations—"the Locarno spirit"—for Sir Austen Chamberlain inherited Locarno itself as a result of Mr. Macdonald's previous work at Geneva. This made possible the beginning of the settlement of the Reparations question—the London agreement that brought the Dawes plan into operation and got the French out of the Ruhr. This time he is faced, not by M. Poincaré, but by Mr. Hoover, for the naval differences between England and America are against the interests of peace. At the outset, he is faced also with a new Reparations settlement.

Foreign and Home politics, therefore, provide the new Government with questions of the utmost importance for the peace of the world and the progress of humanity. Not the least of these is the position of India, dominion status for which the Labour party is pledged to secure.

RICHARD COLENUTT

1) Backfisch.

2) Schlagwort Parole. Schlachtruf.

Une belle région de France:

La Côte d'Azur

Au gai royaume de l'Azur! La mer bleue et chaude, mystérieuse et attirante se confond avec le ciel bleu; la montagne offre ses aspects les plus variés et les plus séduisants; le soleil dispense sa plus pure lumière tandis qu'à la faveur d'un climat idéal naissent les floraisons les plus merveilleuses. Des arbustes toujours verts aux fleurs embaumées: myrtes, cystes, arbusiers, lauriers-roses font une riche parure à côté des oliviers géants et des grands pins roux qui semblent avoir été tordus par le vent du large pendant que cactus, palmiers, agaves et aloès boivent l'éblouissante lumière et nous donnent une vision des terres africaines. Au milieu de ce paysage aimable, vous vous sentez heureux de vivre et, devant cette côte chérie des dieux, ce décor de montagnes aux lignes douces, vous éprouvez pour la première fois peut-être la révélation de la beauté parfaite.

Cette heureuse contrée a attiré l'homme depuis des milliers d'années; les grottes de Bausse-Rousse et de Grimaldi ont livré quelques uns des plus anciens vestiges de la préhistoire. Les Phéniciens visitèrent les côtes de la Méditerranée et y créèrent sans doute des comptoirs; puis les Grecs, retrouvant là le ciel lumineux, la beauté de la mer et des îles de l'Hellade s'y établirent et y introduisirent quelques cultures nouvelles: celles de l'olivier et de la vigne. Plus tard et après un long conflit, Rome réussit à soumettre le littoral; plus d'une ville de la région conserve de son passé romain des monuments magni-

fiques et grandioses: colonnes antiques, amphithéâtres, arènes, portes monumentales. Les vertus du climat furent tôt connues. C'est sur la rive merveilleuse que l'impératrice Cornélie, la femme de l'empereur Gallien vint faire une cure de soleil. Madame de Sévigné y passa loin du monde, des jours enchanteurs. Il fallait alors huit jours de diligence pour se rendre de Paris à Nice. De nos jours, le Méditerranée-Express, venu de Paris et d'Angleterre ou le Nord-Sud-Brenner venu de l'Europe centrale vous y amènent en quelques heures seulement!

La Côte d'Azur commence dès Toulon et se prolonge jusqu'à Menton, aux confins de l'Italie. A Hyères, la porte de la côte d'Azur, le littoral commence à être protégé des vents du Nord par l'écran des montagnes et c'est grâce à lui que la côte bénéficie d'une douceur particulière des hivers. Hyères s'étale au pied d'une colline, lambeau des Maures où s'accroche la vieille ville. Nous sommes saisis d'admiration devant la beauté des sites environnants, les larges avenues plantées de palmiers, de dattiers, la plage où les pins jettent leur ombre légère. Des îles merveilleuses ferment la rade: c'est Porquerolles, au climat égal et doux avec ses vignobles, ses oliviers, ses eucalyptus, Port-Cros qui apparaît comme un paysage montagneux avec ses forêts, ses vallées, ses sources et ses sentiers montueux. L'air est chargé de doux parfums et il souffle une brise marine qui vous caresse agréablement le visage. De petites villes charmantes s'échelonnent le long du rivage: Le Canadel, Cavalaire, Pardigon avec son odeur forte de mimosas, Sain Tropez avec sa plage fine, ombragée de pins parasols. C'est là que le poète ou l'artiste viennent rêver dans le soleil, au milieu de la tranquillité reposante du site. Voici Sainte-Maxime et sa plage sûre fréquentée par les familles et où les enfants peuvent s'ébattre à leur aise et en sécurité. Cependant, les villas se multiplient alentour, les toits rouges mettent une note vive au milieu des verdure sombres tandis que les façades éclatent de blancheur parmi les agaves et les eucalyptus. Une excursion à l'intérieur du pays nous fera connaître une région que l'horticulture a transformé en un immense jardin. Et quel jardin merveilleux! Des arbres fruitiers, mandariniers, citronniers en abondance! Et des fleurs, aimable spécialité du pays: œillets, mimosas, fleurs d'oranger. Les serres couvrent plusieurs hectares dans la plus petite commune et, pendant la saison, des trains spéciaux sont mis en service pour le transport de la flore odorante. Savez-vous déjà que l'Allemagne est le pays pour lequel les expéditions de fleurs atteignent le chiffre le plus élevé? Plus de trois millions et demi de kilogs! Violettes, roses, jasmins, romarins, mimosas: cette moisson parfumée quitte la Côte d'Azur et va porter la gaieté dans les villes où l'hiver menace.

Voici, sur la mer, Saint-Raphaël, entre les collines de l'Estérel et les Monts des Maures, avec ses maisons couleur ocre et sa promenade magnifique où les convalescents vont à petits pas, en humant l'air salin; les pins craquent au soleil, les cigales font entendre leurs joyeuses cymbales et les arcs de pierre évoquent l'idée de la campagne romaine. Au loin, apparaissent le golfe d'un bleu profond et la montagne aux lignes douces. Ici commence la Corniche d'Or, d'une exceptionnelle beauté. La côte devient plus abrupte, les sites plus sauvages, les gorges plus désertes. Dominée par la Montagne de l'Ours et le Pic d'Aurèle, elle déploie toute sa magnificence. Le silence règne, le soleil prodigue sa lumière. Incomparable beauté! Les porphyres dressent leurs blocs énormes de couleur rouge sanglant, la mer revêt toutes les teintes et vient franger de son écume blanche les calanques escarpées.

Voici Théoule, la Napoule et leurs plages. Puis c'est Cannes, cité de luxe et de haute élégance. La vieille ville est assise sur un promontoire massif pendant que la ville moderne étale au bas ses coquettes villas et ses hôtels luxueux. Plus à l'Est, Menton, à deux pas de la frontière italienne et bien abritée par de hautes montagnes. Nous ne manquerons pas de visiter la vieille ville avec ses rues étroites et tortueuses, ses passages voûtés, ses maisons badigeonnées des teintes les plus vives et dont la physionomie contraste avec la ville neuve qui s'étend jusqu'au voisinage de la frontière. On atteint alors la principauté de Monaco et ses trois villes: Monaco, sur son rocher escarpé, Condamine, la ville bourgeoise et Monte-Carlo, la cité des jeux et du luxe. Mais c'est Nice qui demeure sans contredit l'expression la plus complète de la Côte d'Azur. Dans un site que lui a fixé la nature, elle prolonge, du côté de l'Ouest ses larges avenues jusqu'au Var; au Nord elle couvre les pentes montagneuses où s'était établie l'ancienne capitale romaine. Admirez ce front de mer magnifique qui s'étend sur plusieurs kilomètres de longueur avec en bordure ses palaces, ses villas luxueuses, ses jardins plantés d'arbres exotiques. Là la clientèle la plus riche du monde se donne rendez-vous et, oubliant les mois brumeux vient jouir de la beauté des sites et du climat merveilleux.

Il est impossible de résister à l'ensorcellement de cette contrée. On s'y sent plus libre, plus heureux. Le soleil, la mer, les fleurs, la joie de vivre qui émane des êtres et des choses nous transportent dans les pays de nos rêves d'enfant où tout était plus beau, plus pur, plus frais, où l'on s'avancait étonné, avec la légèreté des dieux.

PHILIPPE M. VULIN

Mewa - Selbstunterricht für Spanisch

erscheint ab Herbst 1929.

Carta de España

La Exposición de Barcelona

En mi viaje de Berlín hasta la frontera franco-española, no hube viajero que al conocer que era español no me hablara de las Exposiciones de Sevilla y Barcelona. Al salir el tren español de Portbou, primera estación de la red ibérica del litoral, sólo dos temas constituían la conversación de mis compañeros, de vagón: el tratamiento curativo trigémino del doctor Asuero y la Exposición Internacional de Barcelona. El esmero de los trenes, el cuidado de las carreteras y la abundancia de viajeros ya denotaba que Cataluña está de fiesta.

La Exposición Internacional de Barcelona exteriormente vista parece la síntesis de una gran fiesta a la que todo el mundo ha dirigido su mirada.

Y nada más sorprendente, más magnífico, más digno de admiración. Llegué de noche a la ciudad Cendal y sin poder resistir a la idea de esperar el día siguiente para visitarla, después de dejar mi equipaje me encaminé al recinto del gran certamen. La primera impresión ha sido la visión de un altar gigantesco donde la industria del hombre ha superado sus anteriores maravillas.

No me entretendré hoy a detallarla toda, porque el espacio dedicado a este artículo sería poco para internarnos nada más que tres pasos más allá de la puerta de entrada. Serán los apuntes de una impresión de conjunto.

El inmenso marco de la Exposición de Barcelona lo forma la célebre montaña de Montjuich, que como centinela de piedra se alza majestuosa al sud de la ciudad, de cara al mar. La topografía del terreno pone de relieve la existencia de tres zonas en el recinto de la Exposición: una baja, delimitada al nivel de la ciudad, otra central, emplazada en el declive de la montaña y otra alta que abarca el llano más elevado de la montaña.

Las principales construcciones enclavadas en la primera son: el Palacio del Vestido, el de la Metalurgia, Electricidad y Fuerza Motriz y sus pabellones complementarios, el de Comunicaciones y Transportes y los del Arte Textil y Proyecciones. En la zona central hay los Palacios de Alfonso XIII y de Victoria Eugenia, de Artes Decorativas y Aplicadas, de la Sección de Agricultura, de la Caja de Pensiones, de las Artes Gráficas, de Arte Moderno, de las Misiones y de la Química, la casa de la Prensa, el Pabellón Real, el mapa de España en relieve, la Ciudad y el Pueblo Español, el Palacio de las Diputaciones, el gran Palacio Nacional y los pabellones extranjeros de Alemania, Francia y Yugoslavia. En la zona alta se hallan el gran Estadio, el pabellón de Anormales, la escuela modelo y varios pabellones extranjeros. La estructura arquitectónica permite considerar la existencia de un gran eje central, o sea, la Avenida de la Reina María Cristina.

La topografía del terreno presta a la Exposición de Barcelona características de conjunto que la diferencian completamente de las hasta hoy organizadas por las diversas naciones del mundo, que han sido levantadas todas ellas en terrenos llanos. Por eso ninguna de ellas ha podido ofrecer una perspectiva de grandiosidad semejante a la que brinda nuestro certamen. Cuando penetramos en él por la entrada principal de la Plaza de España, vemos en primer término la magnífica Avenida de la Reina María Cristina, bordeada de palacios, teniendo como telón de fondo los de Alfonso XIII y Victoria Eugenia y el suntuoso Nacional, al que rinden homenaje las bellísimas y numerosas cascadas, las caudalosas fuentes, los decorativos jarrones de flores y el fresco verdor de los jardines próximos, constituyendo un conjunto armonioso, de magnificencia jamás igualado. En ella se asocian de una manera festiva las galas de la naturaleza con los prodigios artísticos de la mano del hombre.

De acuerdo con lo que quedó establecido por las naciones que intervinieron en el convenio relativo a Exposiciones suscrito en Berlín el año 1912, el carácter de la Exposición de Barcelona es el de Internacional y Universal de Productos.

Las naciones extranjeras que han concurrido a la Exposición de Barcelona, son las siguientes: Alemania, Austria, Bélgica, Checoslovaquia, Dinamarca, Finlandia, Francia, Holanda, Hungría, Inglaterra, Italia, Japón, Norte América, Portugal, Rumanía, Suecia, Suiza y Yugoslavia. Diez de dichas naciones han construido pabellones propios, las demás han presentado sus aportaciones en los distintos palacios generales del certamen.

No cabe duda que la Exposición de Barcelona, señalará un punto de partida a la capital de Cataluña, y con la de Sevilla, trazarán para España una nueva fase de progreso que la restituirá al lugar que le corresponde entre las naciones civilizadas.

Barcelona y Junio de 1929

JOSÉ FIGUERAS

En un restaurán

Cliente — Mozo, ¿cuánto vale un bistec con patatas?

Mozo. — Dos pesetas.

Cliente. — ¿Y sin patatas?

Mozo. — Lo mismo, señor.

Cliente. — Pues tráigame las patatas solas.

*

— Oye, Juanito, quieres ir a la estación a esperar a mi suegra? Te daré un duro.

— ¿Cuándo me lo dará el duro?

— Cuando vuelvas de la estación con mi suegra.

— ¿Bueno, pero y si no viene?

— Entonces te daré dos duros.

London Letter

The chief item of interest during the past month has been the election campaign, yet the press has been unanimous in declaring it to be the most uninteresting election in recent times. Up to the very last day it was impossible for the orators of any party to work up much excitement or enthusiasm. The reasons for this were obvious.

First of all, no party had any very rousing programme; in fact, all three were very much alike, differing only in the manner of proceeding and perhaps in sincerity. The two main points on which they were all agreed were: the necessity of remedying the present awful condition of unemployment, and the need of assisting the railway companies to improve their means of transport, so as to be able to compete with road traffic.

Another reason for the lack of enthusiasm was the fact that, although there was a general feeling of dissatisfaction with the present government, even among its own supporters, most people realised that in all probability no party would come out of the election with a working majority, and that is just what has actually taken place.

What will now happen will probably be that a Labour government, with the help of a more or less unwilling Liberal party, will carry on at least for a certain length of time. The expenses of this election are said to have reached the sum of over a million pounds and another election within a few months would be intolerable for all parties. The position for the Labour party will, however, be somewhat humiliating, for, being dependent on the support of another party, they will not be able to introduce some of their projected reforms. Two things, nevertheless, seem certain, firstly, that more energy will be put into the problem of abolishing unemployment, and secondly that the efforts for ensuring international peace will be more sincere and more enterprising than in the hands of the present government.

An election in England differs very considerably from a similar event in Germany. There is not quite the same excitement, nor the same amount of hostile feeling between the different parties. A few weeks ago the writer was conversing with a German official of rather high standing, who was over here to study the country, and he found that the German could hardly realise how it is possible for a number of wealthy men, one even a millionaire, to be member of the Labour party; that the daughter of that arch-aristocrat, Lord Curzon, who was twice viceroy of India, could be a Labour M. P.; that the son of the Conservative prime minister Baldwin could be sitting opposite his father on the Labour benches. "How can they possibly believe in the same things as a working man?" he asked.

The truth is, it seems to me, that the Germans take the doctrines of their party much more strictly and literally than we do. They examine and weigh each of their tenets carefully and exactly, and if they find that there is any point with which they do not agree, they seek another party. Perhaps there is something in every party that they do not like, so they proceed to form a new one and persuade a few other men to join them; thus arise the astonishing, and to a foreigner so perplexing, number of political parties, many of which have in the main the same tendency and desires.

In England, on the other hand, it is the general idea which is the uniting bond. A number of people think that the position of the labouring people could and should be improved a little more quickly than is convenient to the Conservatives, so they unite and form a party. The ideas of the various members as to how this end is to be attained may differ, and do differ, considerably, but nevertheless they work on together. Some wish to take short steps, and others want to make long strides, and the result is perhaps a medium step, which, after all, is often the surest way to reach the desired goal. Thus in England slight differences of opinion are not allowed to interfere with the harmony of common work.

Every one who was present in Trafalgar Square on election night must have enjoyed the good humour that prevailed. It was an immense crowd, a sea of faces that covered the enormous square. And the cheering that went up as the electric lights announced the different results were all good-natured. They cheered every victor, the Labour gains perhaps a little more loudly than the others, it is true.

At first the results came in very slowly, so the time was filled up by drawing caricatures on a screen; these were greeted with yells of approval. One of the best witticisms that ran along in electric letters was this:

"You know the character of a flapper (young woman voter of 21) by the clothes she wears. Oh no, I am sure she has more character than that."

And so the night passed. At three o'clock in the morning the square was still full of people: the last trains and buses for the suburbs had left at one o'clock, so there was no going home. The tea-shops and restaurants that had remained open all night were then besieged by people seeking breakfast.

The police went back to their stations. Their task had not been a difficult one. The next day there were no cases at the police courts all over London which could be said to have resulted from the election; but there must have been many sleepy heads at work the next day.

One of the most interesting issues of the election was the return of Sir Austen Chamberlain by such a narrow majority. He represented Birmingham-

West, a safe Conservative seat, which had been held by his famous father Joseph Chamberlain; it had thus been in the family for two generations. In 1924 Sir Austen's majority was over 7 000; yesterday it was only 42; evidently his supporters were not over-pleased with his foreign policy.

Although the women voters far out-numbered the male sex, the women candidates fared rather badly. Out of 69 who put up for election only 13 were successful, but those thirteen are of the best. At present many a mediocre man can become a member of parliament, but for a woman to obtain that distinction, she must be an exceptionally clever person. There is no doubt that the thirteen female representatives will make their influence felt.

Politics in England have, during the last year or two, been extremely dull and uninteresting; there is every sign now that the coming twelve months will have their full share of excitement; the recent election has undoubtedly created a political problem that will require all the statesmen's art to solve successfully.

ARTHUR CLIFFE

Lettre de Paris

Dans notre précédent article nous avons énuméré les raisons pour lesquelles Paris devait être choisi, de préférence à toute autre ville, pour un séjour en France. A l'approche des vacances, au moment où tant de personnes en Allemagne se disposent à visiter notre capitale, nous voudrions les aider de nos conseils. Nombre de gens s'imaginent avoir tout fait quand ils ont épargné les fonds nécessaires et se sont procuré un passeport. C'est une erreur. Un voyage en pays étranger est une chose qui ne s'improvise pas, et plus il sera court, plus il devra être préparé avec soin. Nous pensons naturellement aux personnes désireuses de s'instruire. A celles-ci nous dirons: Ne vous fiez pas trop aux connaissances que vous avez acquises à l'école. Souvent elle sont lointaines, presque toujours insuffisantes. Ce n'est certes point la faute des professeurs auxquels incombe la tâche ingrate d'enseigner une langue qu'il ont dû apprendre eux-mêmes avec beaucoup d'efforts. C'est plutôt celle de la méthode qui sacrifie le langage parlé à la langue écrite. En fait l'élève au sortir de l'école ne possède que des notions livresques et il n'en peut être autrement. Certes, les connaissances tirées des livres ne sont pas méprisables. On ne sait jamais assez la grammaire, on n'a jamais trop d'expressions ou de mots à sa disposition. Nous voulons dire seulement que le vocabulaire puisé dans les lectures est insuffisant. Il est nécessaire aussi de s'assimiler celui de la conversation. Et c'est justement ce vocabulaire de la langue courante qui fait le plus défaut à l'étranger. Tel qui pourra aisément lire et commenter un

auteur classique, sera bien embarrassé pour acheter la moindre chose dans un magasin. Mais comment s'initier au langage usuel? Le meilleur moyen serait, avant d'entreprendre son voyage, de prendre quelques leçons d'un maître français. Malheureusement, les Français sont assez rares en Allemagne. A défaut de Français on pourrait s'adresser utilement à un compatriote ayant longtemps demeuré en France. Certains manuels de conversation ne sont pas à négliger. Les plus simples sont en général les meilleurs: le tort de tous ces livres étant de vouloir être complets. Ils contiennent trop de phrases, imposent au lecteur un effort de mémoire considérable et, quand plusieurs expressions lui sont offertes pour rendre la même idée, le malheur veut toujours qu'il retienne la moins usitée. Cela l'exposera parfois à n'être pas compris des gens du peuple habitués aux formes les plus usuelles et possédant un vocabulaire restreint. Mais supposons notre voyageur en possession du bagage linguistique nécessaire aux besoins de la vie ordinaire. S'il a suivi nos conseils, il pourra se faire comprendre à peu près. Sera-t-il lui-même en mesure de comprendre? Dans le cas où il a pris pour professeur un Français, la chose n'est pas douteuse. Autrement, cela lui sera difficile, peut-être impossible. Sitôt arrivé à la frontière, il en fera la triste expérience avec les douaniers et les employés de chemin de fer. Il se verra tout à coup submergé par un flot de sons où il distinguera à peine les mots qui lui sont les plus familiers. Cette impression est bien la plus pénible que puisse recevoir un étranger. Nous l'avons personnellement éprouvée cent fois au début de notre séjour à Berlin. Nous en connaissons toute l'amertume et nous voudrions bien vous l'épargner. Mais comment? A défaut de professeur d'origine française, on pourra utiliser pour éduquer l'oreille, un bon appareil radiophonique permettant d'entendre les discours prononcés à Paris. Meilleurs encore sont ces disques de phonographe spécialement destinés à l'enseignement. Ils ont, sur la téléphonie sans fil, cet avantage qu'on peut régler la vitesse de l'audition et la répéter à volonté. Ces instruments, si perfectionnés soient-ils, ne peuvent certes pas remplacer la voix humaine. Ils habitueront du moins votre oreille à l'émission rapide et continue des sons du langage et vous mettront en état de comprendre dès votre arrivée en France. Ainsi vous épargnerez un temps précieux et profiterez vraiment de votre séjour à l'étranger.

Maurice LE GAL

FREMDSPRACHLER!

werbt für Eure Zeitschrift, den

FREMDSPRACHLER!

Ilusiones . . . y nada más

Guillermo Müller es un gran economista, o por lo menos así lo testifican los numerosos certificados universitarios que posee. Su ciencia económica empollada en las aulas docentes, se ve hoy retribuida, mas o menos bien, por un banco al cual presta sus servicios como empleado. Convengamos que está bien retribuida porque en los tiempos que corremos, para ganar cuatrocientos marcos, se necesita un caudal de ciencia y otro caudal de suerte. De sus facultades e idoneidad tenemos la evidencia demostrada con el alto cargo que esa institución bancaria le ha confiado. Por lo tanto, no cabe duda que Guillermo es un buen economista, teórico. Decimos teórico, porque en la práctica deja entrever ciertas dudas, en lo que se refiere a su administración particular. No es que muchas veces él no haya querido poner en práctica toda la ciencia económica que tiene archivada en su mollera, y hasta ha llegado hacer presupuestos para su vida doméstica, estadísticas, memorias, números, etc. etc. especialmente ocurre esto cada primero del año. Pero no se tiene memoria que haya continuado más de quince días de llevar libro de caja, apuntes de gastos y de someterse a un presupuesto. Más de una vez ha pensado que todo lo que aprendió en la Universidad son historias y papel pintado . . . El caso es que cada primero de mes cobra cuatrocientos marcos, y al 20, ya está haciendo equilibrios de bolsillo. — Parece que la ciencia económica no se ha hecho para mí — se dice filosóficamente.

En el departamento donde trabaja Guillermo, cada vez que las obligaciones lo permiten y sobre todo la ausencia del jefe, se hacen pequeñas tertulias en las que se comentan cosas de dentro y de fuera. En estos meses de verano, las versiones menudean más sobre las vacaciones. Uno que ha ido a Karlsbad y pondera sus maravillas. Otro que fué a París y no termina nunca de contar sus aventuras de Montmartre. El que todavía no ha hecho sus vacaciones hace proyectos: este que irá a Sylt; aquel que las pasará en Londres; otro que hará un viaje por España. Guillermo cada vez que le preguntan adonde irá, con mucha parsimonia contesta, a Suiza.

El pobre de Guillermo ya sabe que no podrá ir a Suiza porque los medios no se lo permitirán, y como cada año, con mucho sigilo, irá a pasar sus tres semanas en Neurupin. Lo que más le ha tocado el amor propio, es que su compañero de trabajo, Pablo Meyer, que es un empleado mucho más inferior y sus honorarios mucho más menguados, se haya propuesto ir a España. ¿Cómo es posible qué meritorio de la categoría de Pablo puede alejarse tanto? Y le vino una idea que creyó luminosa. La lotería. No se lo pensó más, al mismo día compró tres billetes de lotería para el sorteo del 15 de Junio.

Tanto le hablaron de su viaje a Suiza, de su viaje tan problemático, y tuvo que mentir tantas veces, que llegó un momento en que él mismo ya lo decía convencido. Se había familiarizado con la ilusión y el engaño y en ciertos momentos creía conscientemente en el viaje. La lotería le había abierto una pequeña esperanza y ya no solo hacía proyectos ante sus compañeros, sino que hasta a solas. En la oficina casi no se llegó a hablar más que de los viajes de Guillermo a Suiza y de Pablo a España.

El 16 de Junio fué un día de nerviosidad para Guillermo. Durante todo el día esperó aquellas cinco campanadas que nunca llegan. Sin esperar que el minuterero corriera un punto más, se hechó a la calle, Friedrichstraße arriba en busca de cierta tienda. Corría más que caminaba, y al llegar ante la puerta, hechó una mirada de soslayo como si tuviera miedo que le vieran, y entró precipitadamente. Sus ojos corrieron ávidos una, dos, tres veces por la lista del sorteo. La fortuna no quiso concederle la más leve sonrisa, ni siquiera un pequeño premio. Dejó los papeles, se secó la frente húmeda del sudor que le entró al sentir el desengaño y dirigió una mirada de compasión entre los infelices que, mudos y nerviosos, devoraban las columnas de guarismos de aquellos papeles embusteros. Y, ¡oh sorpresa! vió una cara conocida, que también se enjugaba la frente. — ¡Pablo!, gritó. Pablo se estremeció como un delincuente al ver a Guillermo. Quedaron un momento mudos.

— ¿Qué, cómo van los preparativos para el viaje a España?

— Bien, dijo, muy cabizbajo.

— Pues chico, yo creo que voy a cambiar de ruta.

— Y, yo también.

— Te seré franco. Yo confiaba con la lotería para el viaje a Suiza, y

— Y, yo también.

— Desgraciadamente, tendré que quedarme en los alrededores de Berlín.

— Y, yo también.

HISPANÓFILO

In an English Home

V

1. The Last Evening

It is a calm spring night, the first night of May. Outside it is not yet dark, although the old grandfather clock in the diningroom of "Hillside" shows the hour to be after nine. Through the open window a few faint stars are visible above the tree tops, but within the room there is a warm, pink glow from the silk-shaded electric lamp which hangs over the supper table. What a jolly, friendly group is gathered round

the festive board! Mr. and Mrs. Morton are quietly enjoying the happiness of their young people. Aunt Mary, in her prettiest gown of misty grey, is as gay as the youngest of them. Paul, who is in high spirits, seems both taller and broader than on the day of his arrival. Elsie wears a dress of blue, which exactly matches the bowl of forget-me-nots in the centre of the table, while Daisy's dark beauty is enhanced by a gown of palest yellow. Both girls are lovely, yet John can only see one of them—the one in the blue gown. Nora, in her frock of red stockinette, looks brimful of fun, and so does Ted, who is being allowed to sit up till 10 o'clock in honour of the occasion. Even Tony wears a bow on his collar tonight, for it is the last evening that Paul and Elsie will spend in Silver Bay, and the Mortons are trying to make it a happy memory for their German guests. The meal is almost over now, and everyone appears to have done justice to it.

"My word, Mrs. Morton," says Paul, "I *have* enjoyed my supper! The roast duck was first rate."

"And so was the trifle," says Elsie.

Aunt Mary made that," Nora tells them. "She is an expert at making trifles."

"I like the raspberry jelly best," chimes in Ted. "Do you think, Mother, that I could have just the tiniest—"

"No, Teddie, my boy, not another bite of anything, or you will have nightmare," his Mother says.

"Paul," says Mr. Morton, "will you have some more fruit? No? Then fill up your glasses, young people, and listen. I am going to propose a toast."

"A toast, a toast!" cry Nora and Ted, excitedly.

"Perhaps I need hardly say," continues Mr. Morton, "what a pleasure it has been to my wife and myself to make the acquaintance of our visitors from Berlin. I want them always to think of the English as their friends, and so the toast I propose tonight is: To a lasting friendship between England and Germany, and to a world peace!"

Everyone rises and drinks, for the wish finds a response in all hearts. Now Paul has something to say.

"May I also propose a toast?" he asks. "Mine is: To our honoured host and hostess; may they live long, and prosper! And in this wish I would include our dear Miss Gray, who has done so much to give us a happy time."

"Hear, hear!" cries Elsie, and once more the toast is drunk, though this time by the young people alone.

"And may it not be long," says John, "before we are together again!" His eyes meet Elsie's across the bowl of forget-me-nots, and a rosy colour floods the

fair face of the little German girl—though perhaps it is only the reflection of the pink lampshade.

"When I was in Germany," observes Miss Gray, "I attended, one night, a party given by a certain Professor to his students, who were of many different nationalities. After supper, the Professor asked all who were present to say what had pleased them most during their stay in Berlin. Now, I think it would be nice if Paul and Elsie were to tell us what had pleased them most in Silver Bay. You speak first, Paul."

"Why, that is easy," says Paul. "The kindness of the Morton family, of course."

"Oh, but we'll take all that for granted," says Daisy, "that doesn't count. Leave us out of it, and just say what else you have liked best while you have been here."

"It is hard to say," replies Paul. "There are so many things I like: the nice breakfasts, the walks on the moors, the sea bathes, and—oh, a hundred things! But if I must choose one special thing, I will say: the freedom of life here. The way in which one can do just as one likes, go about without a hat on, wear one's old clothes, walk on the grass, run, sing, or whistle as one goes—nothing seems to be 'verboden', as we say. I think it's delightful."

"That is partly the liberty of the seaside, Paul," says Mr. Morton. "In the cities one does not run quite so wild. Now, Elsie, what have you to say?"

"I, too, find it a hard question," says pretty Elsie, "for oh, I love England, and above all Silver Bay! I like your English villages, and your polite shop-assistants, and the charming country railway stations. But there is one little picture in my mind that I shall always remember, and that is the beautiful wood where we gathered these forget-me-nots this afternoon, with the sun shining through the trees, and a brook flowing past, and the birds singing. I shall never forget it."

"Neither shall I!" thinks John, though he does not say it aloud.

"That's splendid, Elsie," says Daisy, "for it shows that your last day here has been almost the happiest."

The grandfather clock strikes ten.

"Bed for you, Teddie," remarks Nora.

"Please can I say a toast, Daddy," asks Ted, "with my glass of lemonade?"

"Go ahead then, old chap," replies his father. "What is it?"

Ted stands up, and says very solemnly:

"May all of us, always, have twelve happy months in the year!"

"Bravo, Teddie! That's the best toast we've had yet," says Mrs. Morton. "We'll all drink to that, I'm

sure. And then it must be bed for everyone, I think, for there's a long journey for our guests tomorrow."

2. At the Station

Mr. M. Porter, which is the York train?
 Porter. Platform No. 2, sir; starts in seven minutes.
 Mr. M. Just find an empty compartment, will you, and put in this suitcase and the umbrellas. There is some heavy luggage to go in the van.
 Porter. Very good, sir.
 Mr. M. Come along, you two! You've only six minutes now.
 Paul. How long shall we have in York?
 Miss G. About half an hour, I think. Just time for a cup of tea.
 Elsie. Oh, we have all sorts of nice sandwiches and cakes that Mrs. Morton has packed for us to eat—such a lot.
 Paul. Yes, I'm looking after that package!
 Daisy. You must keep your eye on Paul, Elsie, or he'll eat your share too!
 John. You'll be sure to write soon, won't you, Elsie?
 Elsie. Yes, of course I'll write.
 John. I shall be watching for the postman every morning.
 Porter. Here you are, sir, through carriage to York; and I've put the trunks in the front van.
 Mr. M. Thanks, porter. (Tips him)
 Porter. Thank you, sir!
 Daisy. Jump in, Elsie. Oh, how I wish I were going too!
 Elsie. You and John are to come and stay with us before long; that's a promise, isn't it?
 Daisy. Yes, indeed, we'd love to visit you.
 Nora. Perhaps Ted and I will go to Berlin by aeroplane some day.
 Mrs. M. Where is Teddie, Nora? Do look after him, dear, and see that he keeps Tony on the leader.
 Nora. Ted's all right, Mother, he's talking to the engine driver.
 Ticket Inspector. Tickets, please! Two for Harwich? That's right. Change at York.
 Elsie. Oh dear! We shall soon be off. Mrs. Morton, I can't tell you how much I've enjoyed this holiday.
 Paul. Yes, we're ever so grateful, Mrs. Morton.
 Mrs. M. I know you are, dears, and we've been glad to have you. You must give our kind regards to your parents, and say we hope they'll let you come again some day.
 Ted. Where's Elsie? I want to kiss her good-bye.

Elsie. (Kissing him) Good-bye, Teddie darling. I shall tell Rollo all about Tony when I go home.
 Ted. Oh yes, do! And I say, Paul, I've decided now that when I'm grown up, I'm going to be an engine driver. Either that or Prime Minister!
 Porter. Take your seats, please!
 Daisy. Oh dear, they're shutting the doors now. Good-bye, Elsie! Good-bye, Paul!
 Miss G. A pleasant journey to you both!
 Nora. And a smooth crossing!
 John. So long, Paul, old chap! Elsie, here's a little souvenir for you (Gives her a small parcel). Au revoir, and don't forget.
 Elsie. I'll never forget! Good-bye, all you dear people!
 Mr. M. There's the whistle; now they're off!
 Ted & Nora. (Waving their handkerchiefs) Good-bye, good-bye!
 Mrs. M. A happy journey!
 Paul & Elsie. (Leaning out of the window) Good-bye—till we meet again!
 (Slowly the train moves out of the station, and soon the Mortons, standing on the platform, can no longer be seen. Through the open window the brother and sister catch their last glimpse of the harbour and the old church on the cliff. Now Elsie unties the parcel John has given her. Inside there is a little picture of Silver Bay, and on it is laid a tiny sprig of forget-me-not)

3. Farewell to Silver Bay

BERLIN-Friedenau, May, 1929

Dear Mr. and Mrs. Morton & family,

We arrived at Zoological Gardens Station in good time on Friday evening, having had a comfortable journey. Our parents were there to meet us, and Frank and Lotte Miller also. They think we look very well, and that Paul has grown taller. We have since been to a meeting of the Language Club, and the members were all much impressed by the fluency with which we spoke English. We spent most of the time telling them what your country is like, and answering the many questions that they asked us. Now we both want to thank you, one and all, for the kindness you have shown us during our stay in Yorkshire; we shall always remember it. It is nice to be in Berlin again; yet it was very, very hard to bid farewell to Silver Bay. We send our kindest greetings to you all, and feel sure you will be glad to know that the happiest holiday we ever had has been spent *In an English Home.*

Your grateful friends,
 Paul Jäger. Elsie Jäger.

EILEEN NEWTON

La fête de la fédération

Le jour s'approchait, et les préparatifs se faisaient avec la plus grande activité. La fête devait avoir lieu au Champ de Mars, vaste terrain qui s'étend entre l'École Militaire et le cours de la Seine. On avait projeté de transporter la terre du milieu sur le côté, de manière à former un amphithéâtre suffisant pour la masse des spectateurs. Douze mille ouvriers y travaillaient sans relâche; et cependant il était à craindre que les travaux ne fussent pas achevés le 14. Les habitants veulent alors se joindre eux-mêmes aux travailleurs. En un instant toute la population est transformée en ouvriers. Des religieux, des militaires, des hommes de toutes les classes saisissent la pelle et la bêche; des femmes élégantes elles-mêmes contribuent aux travaux. Bientôt l'entraînement est général; on s'y rend par sections, avec des bannières de diverses couleurs, et au son du tambour. Arrivés, on se mêle, et on travaille en commun. La nuit venue et le signal donné, chacun se rejoint aux siens et retourne à ses foyers. Cette douce union régna jusqu'à la fin des travaux. Pendant ce temps les fédérés arrivaient continuellement, et étaient reçus avec la plus aimable hospitalité. L'effusion était générale et la joie sincère, malgré les alarmes que le très petit nombre d'hommes restés inaccessibles à ces émotions s'efforçaient de répandre. On disait que des brigands profiteraient du moment où le peuple serait à la fédération pour piller la ville. On supposait au duc d'Orléans, revenu de Londres, des projets sinistres; cependant la gaieté nationale fut inaltérable, et on ne crut à aucune de ces méchantes prophéties.

Le quatorze arrive enfin; tous les fédérés des provinces et de l'armée, rangés sous leurs chefs et leurs bannières, partent de la place de la Bastille et se rendent aux Tuileries. Les députés du Béarn, en passant à la place où avait été assassiné Henri IV, lui rendent un hommage qui, dans cet instant d'émotion, se manifeste par des larmes. Les fédérés, arrivés au jardin des Tuileries, reçoivent dans leurs rangs la municipalité et l'assemblée. Un bataillon de jeunes enfants, armés comme leurs pères, devançaient l'assemblée; un groupe de vieillards la suivait, et rappelait ainsi les antiques souvenirs de Sparte. Le cortège s'avance au milieu des cries et des applaudissements du peuple. Les quais étaient couverts de spectateurs, les maisons en étaient chargées. Un pont, jeté en quelques jours sur la Seine, conduisait par un chemin jonché de fleurs d'une rive à l'autre, et aboutissait en face du champ de la fédération. Le cortège le traverse, et chacun prend sa place. Un amphithéâtre magnifique, disposé dans le fond, était destiné aux autorités nationales. Le roi et le président étaient assis à côté l'un de l'autre sur des sièges pareils, semés de fleurs de lys d'or. Un balcon élevé derrière

le roi portait la reine et sa cour. Les ministres étaient à quelque distance du roi, et les députés rangés des deux côtés. Quatre cent mille spectateurs chargeaient les amphithéâtres latéraux; soixante mille fédérés armés faisaient leurs évolutions dans le champ intermédiaire; et au centre s'élevait, sur une base de vingt-cinq pieds, le magnifique autel de la patrie. Trois cents prêtres revêtus d'aubes blanches et d'écharpes tricolores en couvraient les marches, et devaient servir le sacrifice.

L'arrivée des fédérés dura trois heures. Pendant ce temps le ciel était couvert de sombres nuages, et la pluie tombait à torrents. Ce ciel dont l'éclat se marie si bien à la joie des hommes, leur refusait en ce moment la sérénité et la lumière.

Un des bataillons, arrivé, dépose ses armes et a l'idée de former une danse; tous l'imitent aussitôt, et en un instant le champ intermédiaire est plein de soixante mille hommes, soldats et citoyens, qui opposent la gaieté à l'orage. Enfin la cérémonie commence: le ciel, par un hasard heureux, se découvre et éclaire de son éclat cette scène solennelle. L'évêque d'Autun commence la messe; les chœurs accompagnent la voix du pontife: le canon y mêle ses bruits solennels. Le saint sacrifice achevé, Lafayette descend de son cheval, monte les marches du trône et vient recevoir les ordres du roi, qui lui confie la formule du serment. Lafayette le porte à l'autel, et dans ce moment toutes les bannières s'agitent, tous les sabres étincellent. Le général, l'armée, le président, les députés, crient: «Je le jure!» Le roi, debout, la main étendue vers l'autel, dit: «Moi, roi des Français, je jure d'employer le pouvoir que m'a délégué l'acte constitutionnel de l'état, à maintenir la constitution décrétée par l'assemblée nationale et acceptée par moi.» Dans ce moment la reine, entraînée par le mouvement général, saisit dans ses bras l'auguste enfant, héritier du trône, et du haut du balcon où elle est placée, le montre à la nation assemblée. A ce moment des cris extraordinaires de joie, d'amour, d'enthousiasme, se dirigent vers la mère et l'enfant, et tous les cœurs sont à elle. C'est dans ce même instant que la France toute entière, réunie dans les quatre-vingt-trois chefs-lieux des départements, faisait le même serment d'aimer le roi qui les aimait. Hélas! Dans ce moment la haine même s'attendrit, l'orgueil cède; tous sont heureux du bonheur commun, et fiers de la dignité de tous. Pourquoi ces plaisirs si profonds de la concorde sont-ils si tôt oubliés?

Cette auguste cérémonie achevée, le cortège reprend sa marche et le peuple se livre à des fêtes. Les réjouissances durèrent plusieurs jours. Une revue générale des fédérés eut lieu. Soixante mille hommes étaient sous les armes, et présentaient un magnifique spectacle, tout à la fois militaire et national. Le soir, Paris offrit une fête charmante. Le principal lieu de

réunion était aux Champ-Élysées et à la Bastille. On lisait sur le terrain de cette ancienne prison, changée en une place: «Ici l'on danse.» Deux feux brillants, rangés en guirlande, remplaçaient l'éclat du jour. Il avait été défendu à l'opulence de troubler cette paisible fête par le mouvement des voitures. Tout le monde devait se faire peuple et se trouver heureux de l'être. Les Champs-Élysées présentaient une scène touchante. Chacun y circulait sans bruit, sans tumulte, sans rivalité, sans haine. Toutes les classes confondues y circulaient au doux éclat des lumières et se trouvaient heureuses d'être ensemble. Ainsi, même au sein de la civilisation, on semblait avoir retrouvé le temps de la fraternité primitive.

Les fédérés, après avoir assisté aux imposantes discussions de l'assemblée nationale, aux pompes de la cour, aux magnificences de Paris; après avoir été témoins de la bonté du roi, qu'ils visitèrent tous, et dont ils reçurent de touchantes expressions d'amour, retournèrent transportés d'ivresse, pleins de bons sentiments et d'illusions. Après tant de scènes déchirantes, et prêt à en raconter de plus terribles encore, l'historien s'arrête avec plaisir sur ces scènes si fugitives, où tous les cœurs n'eurent qu'un même sentiment, l'amour du bien commun.

La fête si touchante de la fédération ne fut encore qu'une émotion passagère. Le lendemain les cœurs voulaient encore ce qu'ils avaient voulu la veille; et la guerre était recommencée.

THIERS, Histoire de la Révolution

Colloquial English

Eine der Hauptaufgaben des Sprachunterrichts besteht darin, die Umgangssprache zu lehren, die sich als äußerst spröde erweist, sobald man versucht, sie in einem Druckwerk zu bannen. Als ein neuer Versuch auf diesem Gebiete erschien soeben

Colloquial English. An Introduction into the Life, Manners, Customs, Institutions, etc. of the English People. By H. M. Hain. 2.50 M. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1929.

Um unsern Lesern einen lebendigen Eindruck von der Art des Buches zu vermitteln, lassen wir hier den Text der ersten fünf Seiten des 172 Seiten starken Bandes folgen.

1. Calling on a Friend

Mr. Jones is going to call on his friend this afternoon, and hopes to find him at home (in). I hear his sister is going to pay a visit to her cousin. We will go and see her to-morrow.

Mr. Jones arrives at the door of his friend's house in Harley Street. He knocks at the door, but as no one comes to open it he rings the bell, after which the maid appears. "Is Mr. Brown at home?" asks Mr.

Jones. "Yes, Sir, he is. Will you step inside? What name, Sir? (What shall I say, Sir?)" "I am Mr. Jones from Leamington." "Thank you, Sir, please sit down (be seated). I'll tell Mr. Brown."

The maid runs upstairs and announces to Mr. Brown that a gentleman is downstairs who wishes to see him. "Who is it?" "It's Mr. Jones from Leamington, Sir." "Show him into my study and tell him I'll be with him in a few minutes." The maid hastens downstairs and says to the visitor, "Will you come this way, Sir?" She then opens the door of the study and says, "Please walk in and take a seat, Sir, Mr. Brown will be with you in a minute."

After a minute or two, Mr. Brown enters the room, and on seeing his friend, calls out (exclaims): "Oh, how do you do? (How are you?)" "Well, I am so pleased to see you again. It seems ages since we last met. And how is Mrs. Brown, and your charming daughter?" "They are both on a visit to my sister who lives at Nuremberg." "Oh, indeed? I had no idea you had a sister abroad. Then you are a grass-widower at present? Don't you feel very lonely being all alone by yourself?" "Yes, I do, rather, but I am pleased to say they will be back again within another week. They'll have to come as their passport is only valid for one month." "What beautiful weather we have been having lately! Rather hot at times. Things look very dry, and a few gentle showers would do a lot of good. Don't you think so?" "I am afraid," says Mr. Brown, "a few showers would not be sufficient, what we need (want) is a regular down-pour for a whole day, the soil is too dry and things can't grow. Personally, I shouldn't mind if it rained cats and dogs for forty-eight hours."

2. About Business, etc.

Our friends then turned from the weather to business. "Well, my friend, how is business? Doing well, I hope?" "Thank you, I can't grumble (complain). We have been doing very well during the last few months and there is every sign of doing a great deal more business during the coming spring." "I am delighted to hear you say so, for, when last we met, you were not very satisfied." "You are right, Mr. Jones, I certainly was anything but satisfied. However, since I engaged two excellent clerks business has improved a great deal." "How is your friend Mr. Stade, the gentleman you introduced me to on my last visit? I took a great fancy to him, he seemed such a dear, old chap (fellow)."

3. A Friend is calling

"Hark, I think I heard the bell! Excuse me for a moment, I'll go to the window to see who it is." "Please, do!" "Oh, it's Henry with his boy. Goodness me! Whatever does he want?" After the maid had opened

(answered) the door, she entered the room and announced Mr. Harris and son. "Well, I never! Who would have thought of your coming to see me! I haven't seen you for God knows, how long (for ages). It is nice to see you again."

"Well, we went out for a little stroll, and, on passing your diggings (rooms, apartments), I suggested looking you up (giving you a call) to see how you were getting on." "Well, my friend, how has the world been using you since we met last? I hope you've got over your Flu (Influenza)? You seemed to have had it rather (very) badly, so I gathered from your cousin Tom." "Thank you, John, I am quite all right now and I feel perfectly fit (O. K.). I have taken up (resumed) gardening again, which, as you know, is a great hobby of mine." "That's good, I am glad (pleased) to hear it."

Mr. Brown to Mr. Harris—"What about you, old man, have you got rid of your toothache?" "Oh, I soon got over that, after I paid a visit to my dentist who pulled my tooth out (extracted it). I suffered excruciating pain and couldn't get a wink of sleep. It kept me awake all night. Now that it is out, I hope, touch wood, I shall be no more bothered (tortured) with toothache." "Ah, I also know what toothache is!" exclaimed John. "I suffered from a hollow tooth which nearly drove me mad (crazy). After the dentist had extracted the nerve (killed the nerve) he crowned my tooth because it was too far gone to be filled (stopped). At first I thought I had an abscess, because there was a lot of throbbing pain. Although I rubbed it frequently with some nerve tincture I obtained no relief, so, to make an end of (put an end to) all the suffering, I went straight to the dentist."

Turning to the boy—"Well, little man, and how are you? You look the picture of health, I am sure there isn't anything the matter with you! How you have grown!" The father replies: "Oh, he is quite all right now, but a few weeks ago we had a very anxious time. He contracted a bad chill by sitting near a draughty window. We were obliged to keep him in bed for several days and to have the Doctor who prescribed quinine for him. After a few doses he soon became better. Quinine is a splendid remedy for a cold, provided it is used (taken) in the nick of time. After a dose or two the fever soon abates. Colds are very prevalent at this time of the year, and so many people are down with (laid up with) pneumonia and pleurisy. My father had a touch of his lumbago again, but he is on the mend (getting better) now and will soon be able to get about again. Some friends advised him to use Jacob's Oil which always gives him speedy relief. Of course, he is getting on in years (growing old), and has to take great care of himself. He will celebrate his eightieth birthday shortly." "What a great age, and he doesn't look it a bit, one

would hardly (scarcely) believe it. Anyone might take him for about sixty-five or so."

4. Mr. Brown inquires after his Friend's Sister

"Have you heard from your sister lately?" "Yes, I have; I had a letter from her the other day, let me see, I think it was last Thursday or Friday. But, I am sorry (regret) to say, the news was not very encouraging (favourable). Her eldest boy fell off his horse and hurt himself rather (very) badly. At first he didn't think it was very serious, but after two days he felt such terrible pain in his right arm that they had to send for the Doctor, who discovered that he had broken a small bone of the elbow. It had to be set, and now he will have to wear his arm in a sling for at least five weeks or so. It is a nuisance because he can't return to school now, and probably will have to miss a whole term."

5. Mr. Brown offers some Refreshments

"What can I offer you, John, will you have some wine or whiskey?" "Well, thank you, I don't mind taking a little whiskey." "Good, Charles, please, ring the bell for the maid to come." "Where is the bell?" "Just under the mantelshelf, on the right of the fireplace." "I see, all right!" Charles rings, and within less than two minutes Phyllis, the maid, answers the bell.

La lecture active

La lecture est le moyen le plus usuel pour acquérir et se familiariser avec les finesses, les idiotismes et les locutions d'une langue étrangère. Or, lire est un art, c'est observer continuellement. Il y a beaucoup de gens qui lisent d'un mouvement uniforme sans s'apercevoir qu'ils ne comprennent pas ce qu'ils lisent. C'est une lecture sans fruit. La lecture de textes d'une langue étrangère doit avoir son point de départ dans leur compréhension, autrement dit: il faut saisir, retenir ce qu'on a lu. Quand on veut approfondir ses notions dans une langue étrangère, ceci s'applique non seulement aux idées, à la forme, au style ou au contenu d'un écrit, mais aussi aux mots inconnus, aux nuances de diverses expressions et de termes, aux locutions adverbiales, aux finesses et surtout aux idiotismes de la langue qu'on rencontre.

La lecture doit s'accomoder à la compréhension. Il peut arriver souvent qu'un ou deux mots, mal compris, peuvent empêcher la compréhension de l'ensemble. L'esprit reconnaît dans les mots des symboles familiers, mais le contenu intérieur du mot n'est pas saisi, si important qu'il puisse être.

Pour être féconde, la lecture doit être active. La personnalité du lecteur doit en participer. Plus l'activité sera intense, mieux la lecture sera comprise et

retenue. Mais la lecture active réclame un dur effort; on le reconnaît à l'effort qu'elle coûte. Elle est une école d'énergie et de volonté.

Si on veut lire avec fruit, il faut lire lentement avec circonspection. Lire lentement est d'ailleurs le premier principe qui s'applique à toute lecture. Dévorer des livres n'est pas sain. Quelques livres bien lus et compris, dans une année, laisseront plus de profit que beaucoup de livres mal lus. Pour bien manier les livres et en tirer le rendement maximum, il faut apprendre à les lire deux fois. «A Paris, on ne relit pas; vive la campagne où l'on a le temps» disait Voltaire. Relire apprend l'art de lire. On relit pour mieux comprendre. On relit encore pour jouir du détail, pour jouir du style. La première lecture est au lecteur ce que l'improvisation est à l'orateur. En relisant nous corrigeons notre improvisation de lecture. Nous faisons attention à la langue, au style, au rythme, aux idiotismes, aux procédés et artifices de composition et de disposition des idées, aux nuances des expressions, aux acceptions de mots. En un mot le lecteur fait des lectures méditées. Rien n'est plus fécond qu'une seconde lecture qui oblige à rectifier les résultats de la première. Elle est un travail excellent pour affiner l'esprit, le rendre capable de mieux, de juger avec perspicacité.

Le meilleur témoin d'une lecture active, c'est un compte-rendu, un rapport qui, aussi bref que possible, condense la substance du livre. On peut souligner certains mots ou phrases pour avoir des points de repère; le choix volontaire que cela implique crée une atmosphère d'activité personnelle. Dès qu'on a effleuré l'ouvrage nouveau, on définit aussi nettement que possible, ce que serait sa manière de traiter le sujet. Rendre compte, faire rapport, envelopper en quelques pages un ouvrage étendu est un travail efficace.

En abordant des textes d'une langue étrangère le débutant sent que le texte se présente comme une matière brute inassimilable, telle quelle, surtout s'il s'agit d'un style compliqué ou d'un exposé manquant de clarté. D'où la nécessité de transformer le style de l'auteur en son propre style, bien entendu, dans la langue qu'on étudie. Ce principe est utilisé à leur insu par ceux qui prennent des notes ou se résument; ils croient profiter des notes parce qu'elles abrègent, et du résumé comme d'une répétition gravée dans la mémoire. En réalité le grand profit qu'ils en tirent vient de ce qu'ils convertissent le style de l'auteur dans leur propre.

Le bon résultat dépendra toujours de ce que l'on domine son travail.

XAVIER KIEFFER

Buntes Sprachenallerlei

Von Herbert Glaßmann, Sprachwissenschaftler

Von der Fülle der Sprachen ganz Britisch-Indiens, Birma mitgerechnet, mache man sich einen Begriff, wenn man bedenkt, daß die Zahl 162 nicht zu hoch gegriffen ist. 75 vom Hundert der Bevölkerung spricht arische Sprachen, 20 vom Hundert drawidische und der Rest mongolische. Unter den arischen Sprachen marschiert das Hindi an erster Stelle. Mit dieser Bezeichnung faßt man eigentlich eine große Anzahl von Mundarten zusammen, die im ganzen Zentrum Nordindiens von Bengal bis Pondschar gesprochen werden. Am weitesten verbreitet unter diesen ist das Hindustani, auch Urdu genannt. Es hat zahlreiche persische und arabische Bestandteile aufgenommen und gilt als die lingua franca in Indien. Von den übrigen arischen Sprachen des Landes seien genannt im Nordwesten: Pandschabi (bei Delhi und Lahore), im Westen: Ssindhi (am unteren Indus), Gudscharati (auf der gleichnamigen Halbinsel), im Süden: Marathi (von der Küste von Bombay bis nach Radschputana), im Osten: Bengali (am Gangesdelta), Assami (am Brahmaputra), Bihari (östlich von Benares), Uriya (in Orissa), im Norden: Nepali, Kumaoni, Garhwali, Dogri, Kaschmiri und die Sprachen der Dardu (Darden), Zigeuner, Kafir und Hindukuschvölker, die sich auch wieder in verschiedene Stämme spalten. Im ganzen dürfte sich die Anzahl aller arischen Inder auf etwa 250 Millionen belaufen. Dazu kommen nun noch die Ureinwohner, mit denen sie stark vermischt sind. Am reinsten haben sich die Arier im Norden und Westen Indiens erhalten, eben an und nicht weit von jener Einfallspforte, wo sie vor Zeiten in das Land eingedrungen sind. Je weiter man aber nach Osten und Süden kommt, umso stärker verrät die dunkle Hautfarbe der Bewohner die Kreuzung der Rassen. Wie schon früher erwähnt, bilden die Drawidas und Austroasiaten die Urbevölkerung. Die letztgenannten wurden von den Hindus „Kolarier“ genannt, womit gleichzeitig ein Schimpfname ausgedrückt werden soll, denn der Ausdruck stammt vom Sanskritwort kolaha und bedeutet „Schweinetöter“, eine boshafte Anspielung auf die den Hindus verpönte Fleischkost dieses Volkes. Derlei Bezeichnungen von Mißachtung für unbeliebte Nachbarn findet man übrigens häufiger im Sprachenleben; so nennen die Hottentotten (Naman) im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika die nördlicher wohnenden Bergdamara Choudaman, d. h. „Dreckdamara“, in Holland ist das Wort Mof für „Deutscher“ (und Moffrica für „Deutschland“) sehr bekannt, es bedeutet „Muff“ und deutet auf die Sitte des Mufftragens bei uns hin, auch das boche der Franzosen dürfte schwerlich für unsere Ohren einschmeichelnd klingen, ebenso das „perfide Albion“ für die Engländer, „Schlitzauge“ für die Ostasiaten u. ä.

Zu den Kolariern gehören die Munda, Kolh, Ssantal, Bhumidsch, Bhil, Ho, Dhangar und andere mehr mit ebensoviele verschiedenen Sprachen, während die Drawidas sich ebenfalls durch eine ganze Anzahl Sprachen unterscheiden, z. B.: Tamil, Malayalam, Telugu, Kanaresisch, Tulu, Kudagu (Kurg), Tuda (Toda), Kota, Gond, Ku (Kondh), Oraon, Radschmahal. Die Sprachen aller dieser Völker sind anleimend (agglutinierend), nicht aber die der Stämme am Himalaya und in Birma; diese sind wie das Chinesische und Tibetische einsilbig (monosyllabisch, isolierend).

Zwar haben die neuindischen arischen Sprachen in ihrem Wortschatz sehr viel vom Sanskrit geerbt, in ihrem Bau sind sie aber von ihm abgewichen: das Sanskrit ist eifrig bestrebt, Komposita, d. h. Zusammensetzungen von Wörtern oder Stämmen zu bilden, um so das grammatische Verhältnis auszudrücken, das man im Deutschen meist nur durch Nebensätze aufzulösen vermag, erst von dieser Kunst des Auflörens hängt das Verständnis der Sprache ab. Die gebundene Redeweise ist im Sanskrit am häufigsten zu finden, und sie macht auch nicht vor den — Gesetzbüchern halt. (Man stelle sich einmal das deutsche Strafgesetzbuch in Versfüßen vor!) Außerdem ist der Formenreichtum in der Beugung und Abwandlung der Wörter, wie schon erwähnt, ungeheuer. In starren, gesetzmäßigen Formen, einer alten Matrone gleich, stellt sich uns das Sanskrit gegenüber, leichtfüßig und jugendfrisch sind seine Kinder, die neuindischen Sprachen. Deren Bau ist zerlegend (analytisch). Das Zeitwort stützt sich auf die beiden Mittelwörter (Partizipia) der Gegenwart und der Vergangenheit und bildet damit Umschreibungen wie das Englische: I am speaking, I was speaking usw. sowie alle zusammengesetzten Zeiten.

Beispiele:

Hindustani: bolta sprechend, bola gesprochen, main bolta hun ich sprechend bin=ich spreche, main bolta tha ich sprechend war=ich sprach, main bola hun ich gesprochen habe=ich habe gesprochen usw.

Bengali: bolite sprechend, boliya gesprochen, ami bolite-tshi ich sprechend bin=ich spreche, ami bolite-tschilam ich sprech. war=ich sprach, ami boliya-tshi ich gesprochen habe=ich habe gesprochen usw.

Unter den zahlreichen indischen Ariern ist uns allen das Wandervolk der den Darden Nordindiens am nächsten verwandten Zigeuner am bekanntesten geworden. Heute begegnet man Zigeunerstämmen in allen Weltgegenden, in Europa allein bilden sie dreizehn Sprachgruppen, je nach dem Lande ihres Aufenthaltes. Ihre Urheimat soll nach anderen aber nicht Indien, sondern Ägypten gewesen sein, und so nennen sie auch heute noch die Engländer gipsies (gypsies), die Spanier und Portugiesen gitanos und die Ungarn nicht nur cigányok, sondern auch Pharaó népe=

das Volk Pharaos. — Die Franzosen bezeichnen sie jetzt wohl mit Bohémiens, früher aber war auch bei ihnen das Wort Égyptiens gebräuchlich. Da sich aber der Wortschatz und die Eigenheiten der Zigeunersprache eng an die indischen Sprachen, besonders der Darden, anlehnen, dürfte kein Zweifel mehr über die indische Urheimat herrschen. Europa zählt heute mehr als eine halbe Million dieser ungebetenen Gäste. (Fortsetzung folgt)

Herman Wirth: Der Aufgang der Menschheit

2. Die Urheimat der nordischen Rasse

Wirth sagt in seinem zweiten Abschnitt: „Die oben angestellte Untersuchung der altsteinzeitlichen Rassen und Kulturen des Quartärs hatte zu der Annahme einer Urheimat der nordischen Rasse in dem heutigen Arktisgebiet geführt. Daraus ergab sich, daß die Entstehung der nordischen Rasse selber in die Zeit vor der Vereisung, also das Tertiär, verlegt werden mußte. Sind diese Folgerungen richtig, so muß das furchtbare Erlebnis des Herannahens und Hereinbrechens des ewigen Winters auf die Bewohner jenes Erdstriches einen für alle Zeiten unauslöschlichen Eindruck gemacht haben. Die Überlieferung von dieser Weltkatastrophe muß sich über die Jahrzehntausende durch alle Geschlechter hin erhalten haben, wie die gondwanische Sintflutsage in dem ganzen Umkreis des ozeanisch-indonesischen und vorderasiatischen Gebietes. Wir müssen also überall in den ältesten Überlieferungen der Völker nordischer Rasse auf die Spuren jener Urzeittragödie ihrer Ahnen stoßen. In der ihnen gemeinsamen Mythe eines Weltunterganges muß auch die Rückkehr des ewigen Winters als Weltenende auftreten. Aber nicht nur das — es müssen sich auch noch unmittelbare Überlieferungen von jenem fürchterlichen Ereignis finden lassen, die uns über die Einzelheiten, sei es noch so verdunkelt, einiges zu berichten wissen.“

„Wenn wir die uns erhaltenen ältesten schriftlichen Quellen der vorchristlichen Kultur des germanischen Nordens, die ältere und jüngere Edda, untersuchen, so tritt uns der ewige Winter als Weltenende mehrmals entgegen. Überall klingt als Unterton die ferne Erinnerung an ein Ereignis durch, das schon einmal in grauer Vorzeit stattgefunden haben soll.“

Außer in der Edda finden sich in den heiligen Büchern der Parsen Stellen, die deutlich auf eine Urheimat der nordischen Rasse in der Arktis schließen lassen. So wird z. B. in der Avesta im Vendidad 2, 40—41 (vgl. Fritz Wolff: Avesta, die heiligen Bücher der Parsen. Berlin-Leipzig 1924) erzählt, daß nur „Einmal sieht man untergehen und aufgehen Sterne und Mond und Sonne. Und die halten für einen Tag, was ein Jahr ist“.

Der Lauf der Himmelsgestirne bietet sich dem Auge des arktischen Menschen ganz anders dar als andern Bewohnern der Erde. Im Norden sieht man die Gestirne im Kreise sich herumbewegen, ohne daß sie untergehen. Am Nordpol ergeben erst 182—183 Sonnenbahnen in ihren fast parallel zum Horizont verlaufenden, von diesem sich langsam entfernenden und sich ihm wieder nähernden Linien das, was bei uns ein Tag ist. Eine ebenso lange Nacht folgt, die in ihrem Anfange und in ihrem Ende zusammen mit dem Beginn und dem Aufhören des Tages eine monatelang währende Dämmerung bildet. Schon in Island, das hart am Polarkreis liegt, geht die Sonne im Mittsommer im Norden, im Mittwinter im Süden auf. Die beiden Sonnenwendpunkte liegen also im Winkel von 180° zueinander. In Norddeutschland ist dieser Winkel schon bedeutend kleiner, in Indien noch kleiner als in Deutschland. Obgleich die vedische Überlieferung des arischen Indiens unter gänzlich veränderten Verhältnissen gehütet wurde, hat sie uns doch noch Vieles erhalten, das auf die Urheimat der nordischen Rasse deutet, in der das Jahr nur ein Tag und eine Nacht ist, oder ein Tag und eine Nacht ein ganzes Jahr dauern — etwas für südliche Bewohner ganz Unbegreifliches, das natürlicher Weise Mißverständnisse schaffen mußte.

Wenn man bedenkt, daß die ganze Symbolik und Hieroglyphik der Religion der nordischen Rasse sich auf die eben gegebene schematische Darstellung des scheinbaren Jahreslaufes der Sonne aufbaut, dann wird man verstehen, eine wie große Rolle gerade der Standort der nordischen Rasse auf der Erdebene spielt. Urheimat, Jahressonnenlauf, Religionssymbolik und Schrift bilden ein untrennbares Ganzes, das immer wieder nach dem Norden und den ihm eigentümlichen Gestirnbahnen hinweist. Wo man immer auf der Erde Zeichen findet, die ihre Grundlage in den Gestirnbahnen des Nordens haben, müssen sie aus diesem nach andern Erdstrichen gebracht worden sein.

Zu berücksichtigen ist ferner, daß heute getrennte Kontinente in früheren Erdperioden zusammenhängen, so z. B. Nordeuropa und Nordamerika, noch früher auch Afrika und Amerika. Amerika hat früher nicht nur östlicher gelegen als heute, sondern auch nördlicher, so daß sich verschiedene Spuren auch bei den Eskimo und den Indianern finden, die auf nordischen Ursprung schließen lassen. (Vergl. Alfred Wegener: Die Entstehung der Kontinente und Ozeane. 3. Auflage, Braunschweig 1922).

Es ist bekannt, daß Spitzbergen Kohlen hat, daß dort also früher eine reiche Pflanzenwelt gewesen sein muß. In Nordgrönland entsprach diese einmal einer solchen, wie wir sie heute um den Genfer See herum finden! Es war nicht immer so ungemütlich kalt „da oben“, wie es heute der Fall ist. Bei der

sich immer mehr bemerkbar machenden Kälte sind die Nordbewohner zur Wanderung nach Süden gezwungen worden; ihre „heiligen Zeichen“ entsprachen dann nicht mehr der Umwelt, und so löste sich der Zusammenhang zwischen Schrift und ihren natürlichen Grundlagen immer mehr; ja diese erfuhr sogar eine Veränderung, der weitere Änderungen folgten, bis die ursprünglichen Zusammenhänge verloren gingen und wir nicht mehr wußten, woher die wunderbarsten Kulturerscheinungen zu uns gekommen sind. Denn immer treffen wir auf „fertige“ Kulturen, nie auf deren Ursprung. Die mühsame Arbeit Wirth's, die sich an im einzelnen bahnbrechende Werke anderer anschließt, gibt uns zum ersten Male die Möglichkeit einer Gesamtschau über das Werden der verschiedenen Kulturen, die im Verhältnis zu früher zu äußerlichen Zivilisationen herabgesunken sind.

Als ältestes Einwanderungsgebiet der arktisch-nordischen Rasse kommen Irland und Schottland in Betracht. Dort findet sich die Plattformsteinsetzung als ältester Typus des Dolmens: ein mächtiger Deckstein wird von zwei oder drei aufrecht stehenden Steinpfosten oder Säulen getragen. Wirth erwähnt den Dolmen von Carrig-Gollana, Grafschaft Dublin in Irland; den Dolmen von Pentre Ifan (Pembrokeshire), unter dessen Deckstein fünf Personen zu Pferd Schutz gegen Regen finden können; den Dolmen von Legananny, Kirchspiel Drumgoslan, Grafschaft Doran; den Dolmen „Three Brothers of Grugith“ in Cornwales; den Dolmen von Ballymascaulan, Dundalk (Schottland). Von diesem uns erhaltenen Teil des ältesten atlantischen Ausstrahlungsherd können wir die Verbreitung des Urtypus des Dolmen an der Küste Südwesteuropas, an der Nordküste Afrikas bis Kanaän und weiter auf dem Seeweg um Afrika herum durch Indonesien nach Vorder- und Hinterindien verfolgen.

Dieser Urtypus des Dolmen weist auf eine nordische Kultsitte, die sich auch nach Amerika hin verbreitete, die Sitte nämlich, die Toten oberirdisch zu bestatten, sie dem Licht der Sonne auszusetzen. Deshalb ist die Deckplatte der Dolmen geneigt. Auf diese wurden die Toten gelegt. Aus diesem Grunde fehlen Skelette des nordischen Rassetypus aus der älteren Steinzeit! Statt Steinen dienten in frühester Zeit wohl Holzgestelle zur Aufbahrung der Toten.

Wie schon erwähnt, weisen auch die arisch-indischen Überlieferungen auf eine nördliche Urheimat der nordischen Rasse hin. In dieser Richtung folgt Wirth der bahnbrechenden Untersuchung von Bal Gangâdhar Tilak: „The arctic home in the Vedas“. Die Überlieferungen des Rig-Veda lassen auf ein Entstehungsgebiet in einer arktischen Umwelt schließen und eine zweite, jüngere Schicht erkennen, die auf eine immer noch nördliche, aber bereits der gemäßigten Zone angehörende Erdgegend zurückführt.

JULIUS WALINSKI

The King's English

A wonderfully fascinating book

GREAT MODERN BRITISH PLAYS (Harrap), containing nineteen copyright plays, all written within the last twenty or thirty years, obtainable at the very modest price of RM 9.50, is easily the most engaging book I have read for a long time past. The genius of the "Fremdsprachler" movement insists upon the study of languages being made lively and interesting, and for this reason I feel I am justified in urging every student of good conversational English to get a copy of this book and take it with him on his holidays. Those who have read ordinary books on conversation know how stilted they often are; those who have tried to write such books, how difficult it is to be natural, include idiomatic expressions, avoid too much slang, yet not be too stiff and above all things, hold the attention of the reader. The plays in this book have all the virtues named. Such names as Arnold Bennett, Pinero, Arthur Jones, Somerset Maugham and Galsworthy, to mention only a few, guarantee a high standard of literary, dramatic and conversational excellence. The plays are both grave and gay, but the outstanding quality is essentially their human interest. Most of them are in a modern conversational style, one is in Cockney slang, two are in poetry which, so far as I can judge, is not too difficult for Germans to read, and one, "The Man with a Load of Mischief", is written in a beautiful English which could be spoken in every day life, did we but strive towards beauty rather than utilitarianism and speed. The plot of "The Man with a Load of Mischief" is well put together, and the situations dramatic and intensely human to a degree.

English divorce laws are an anachronism; they are exquisitely grotesque in their futility and absurdity. There is, however, a movement in favour of humanity and reason being incorporated into the next divorce laws, and "A Bill of Divorcement", assuming that such laws have been passed, deals with the case of a lunatic who, after being away from his wife fifteen years, returns to find her divorced from him, and about to marry another man. The advantages and disadvantages of the situation for each party are clearly analysed and cleverly represented by the authoress, Miss Clemence Dane, one of the very few women of the world who have succeeded in writing plays of distinction. The old triangle of man, wife and friend is the theme of several of these pieces, while Mr. Galsworthy's "Strife" deals in his masterly and impartial manner with a workmen's strike at a tin works in Wales. Read carefully, this book should be a mine of information for those seeking a comprehensive and authoritative book on lively, modern English conversational style.

WILL POTTER

Fifteen Years Ago

I

The sun is shining today just as it shone that afternoon at Prussian Stargard fifteen years ago as I was sauntering down the street of that little town of ours. A placard written in blue pencil, hanging up in the window of the newspaper printing-office, drew me up to read it. Double assassination at Sarajevo! The Archduke Franz Ferdinand and the Archduchess murdered with bombs! I read it over again and again, three times, so as to impress every word of it firmly in my memory. Then I walked on, lost in thought: terrible news; what will come of it?

July came, and its heat. One afternoon I met one of our school teachers. He asked me what I was doing and why I was still at home although the holidays had begun. I told him that I was very busily occupied with the French language and that I should be able to speak French fluently when the holidays were over; I was working by the Schliemann method and should have the whole course worked through by the end of the holidays. He did not share my hope, but he wished me luck and said he was sure my French teacher would be pleased at my diligence.

People now began to speak of war. But the subject did not appear to weigh heavily on anybody's mind. What the newspapers said was too vague. There might be war, they said, between Austria and Serbia; in which case Germany would have to stand by Austria and Russia would help Serbia. But in general war was not seriously thought of. It was mostly only talk and there had been the same kind of war-talk even before the archduke and his archduchess were murdered. There were some who recalled an old prediction that had foretold war in 1912, two years past.

The Polish-minded among us were the most tuned-up to expectations. These had always said "Poland is not yet done for". A war, they hoped, would bring about great changes that would be in accordance with their wishes, which at times went so far as to visualise the long dead and dismembered Polish state restored to life and made whole again within a measurable distance of time. The fanatics among them never believed it possible for Germany to be victorious, because this was contrary to all their hopes and wishes.

Towards the end of July my belief grew that the outbreak of war was near. I went at the time on a visit to my stepmother's parents at their farm in the country. Their brothers were reservists; in case of war they would have to join their regiments at once. They were in the fields, busy with the harvest. I ran out to them where they were working and shouted "War! there's going to be war!" They did not think so; they only laughed at me.

Some days later, on a warm sunny afternoon, I was standing in the doorway of a house in the market-place. It was now the last day of July. Suddenly, on the open square in front of the Emperor William monument, a trumpeter in uniform appeared. After taking up his stand, he unfolded a roll of paper, made a sign for silence, and began to read in a loud voice. I pressed my way up into the crowd gathering round to listen. It was a proclamation solemnly announcing that the danger of war was imminently threatening. I thought to myself as I came away: perhaps this danger too will pass away as so often before, for, in spite of the danger of war being imminent, nothing has been said of a declaration of war or even of mobilisation. Thus hope and fear play, alternately, with one's belief.

Haben Sie beobachtet?

(Vergl. „London Letter“ im Juniheft)

1. Was ist heute in London los?
2. Ein Freund von mir.
3. Aber woher kommen alle diese Leute?
4. Da mein Freund ein richtiges (wirkliches) Fußballspiel sehen wollte, ...
5. ... selbst auf die Gefahr hin, ins Gedränge zu kommen.
6. Wir stellten uns in einer langen Reihe an.
7. Bei den Witzen und Späßen, die gemacht wurden, gingen die zwei Stunden ziemlich rasch vorüber.
8. Neulich, als er auf dem Wege zur Arbeit war, wollte er seine Pfeife rauchen (kam ihm der Gedanke, seine Pfeife zu rauchen).
9. Es gelang ihm, seine Pfeife in Brand zu stecken.
10. Er täte besser daran, seine Stiefel auszuziehen.
11. Nachdem der Prinz allen Leuten aus beiden Mannschaften die Hand geschüttelt hatte, nahm das Spiel seinen Anfang.
12. Wie kommen all diese Menschen zurück zur Stadt?

(Vergl. „In an English Home“ im Juniheft)

1. Ted war sehr froh über den Regen.
2. Wir sollten wirklich dankbar dafür sein.
3. Was kosten die Pfirsiche?
4. Wie ist es mit Speck?
5. Sind sie nicht himmlisch? (Hütel!)
6. Welche Farbe steht Lotte am besten?
7. Sie erhielt einen Schilling und einen Penny zurück.
8. Ah! da sind Sie. Haben Sie sich gut amüsiert, Paul?
9. Mach' dich mal an John heran und lasse ihn herausrücken (Geld).
10. Er ist drüben.
11. Verflixter Bengel!

12. Wie schmutzig er aussieht!
13. So ein Pech.
14. Unsere glückliche Ferienzeit geht zu Ende.
15. Else und ich sehnen uns schon so nach den Abenden im Sprachklub.

Die Verarbeitung des Inhalts

dieser Zeitschrift kann wie anderer fremdsprachiger Text in der Selbstarbeit eines Einzelnen zu Hause erfolgen. Vorzuziehen ist aber die Durcharbeitung im Verein mit andern. Dabei ist zu beachten, daß die ersten Aufsätze nicht so sehr sprachlichen Übungen dienen, wie vielmehr eine mehr den Inhalt betonende Lektüre darstellen. Der Pariser und Londoner Brief bilden einen Übergang zu den mehr die sprachliche Form betonenden Übungsstoffen, die abgestuft sind von Texten für Fortgeschrittene bis zu solchen für Anfänger, so daß diese Zeitschrift auch diesen das „Einsteigen“ jederzeit ermöglicht und sie im Laufe der Monate mehr und mehr befähigt, zu immer schwierigeren Stücken überzugehen, ohne das Studium der leichteren Stoffe aufgeben zu müssen, da diese immer wieder neue Wendungen bringen, deren Aneignung nützlich ist.

Seltsames Englisch

Ein württembergischer Fabrikant versendet Prospekte für einen Topfhalter in deutscher und englischer Sprache. Damit in Ihrer Zeitschrift auch der Humor zu seinem Rechte kommt, möchte ich Sie bitten, den englischen Text dieses Prospektes Ihren Lesern nicht vorzuenthalten. Dieser lautet so:

“The hot pot holder.

Unbearable for each housewife.

The hot pot holder is a verry cheap and noteworthy householdarticle. He replaces the dirty and unpracticaly pot rags. Easy matter for lifting hot pots, lids and hearthrings of the fire. No mor scourgin nor burning your hands. One holder is sufficiend to lift the biggest pot.

Only once to buy.“

Ganz besonders möchte ich aufmerksam machen auf die amüsante Neuschöpfung „unbearable“. Das soll nämlich soviel heißen wie unentbehrlich. Man muß sich nur zu helfen wissen!

G. SCH,

In an English Home wird als 1. Band der Reihe „Englische Übungsstoffe“ im Sonderdruck erscheinen und die bisher erschienenen vier Teile sowie den fünften Teil umfassen, der als letzter in dieser Nummer erscheint. Außer den in dieser Zeitschrift veröffentlichten Zeichnungen kommen allein für die beiden ersten Teile acht weitere Zeichnungen hinzu, begleitet von ausführlichen Anmerkungen und Erläuterungen zu Text und Bild.

Die Linguaphone-Methode

(Abdruck erfolgt mit Erlaubnis des Linguaphone-Instituts, Berlin W 35, Potsdamer Straße 123b)



DER TABAKLADEN. Auf diesem Bild sehen wir das Schaufenster eines Zigarrenladens. Es sind darin verschiedenerlei Waren ausgestellt, die dem Raucher von Nutzen sein können. Da sind Pfeifen⁴, Tabaksbeutel⁶, Zigarrenspitzen⁷, Zigarren³ und Zigaretten. Der Tabak ist sehr sorgfältig verpackt und wird in kleinen Päckchen verabreicht. Auch Schnupftabak, Streichhölzer⁵ und andere Sachen werden im Tabakladen verkauft. Die Deutschen rauchen sehr viel; besonders gern haben sie Zigarren und lange Pfeifen. Der Inhaber² des Zigarrengeschäfts hat eine große Auswahl von Zigarren; die einen sind leicht, andere mittelstark oder kräftig, so daß die Kunden je nach Geschmack wählen können. Der Tabak wird größtenteils aus Amerika eingeführt; doch trifft man auch einige Pflanzungen in Deutschland an. Das Rauchen ist angenehm; es ist aber ungesund, wenn es im Übermaße geschieht. Auch ist das Rauchen schädlich, solange der Körper nicht völlig ausgewachsen ist. Junge Leute sollten sich daher des Rauchens möglichst enthalten.

Unterhaltung. Guten Morgen, Herr Niemeier, was wünschen Sie? Ich möchte einige Zehnpfennig-Zi-

garren bei Ihnen kaufen. Wünschen Sie die Zigarren leicht, mittelstark oder kräftig? Geben Sie mir leichte. Dann möchte ich noch um ein Paket Tabak bitten. Welche Marke möchten Sie? Geben Sie mir ein Paket Burrus! Hier, Herr Niemeier. Haben Sie auch englischen Tabak? Bedauere sehr; ich führe nur deutsche Marken. Könnten Sie mir vielleicht sagen, wo ich englischen Tabak kaufen kann? Auf dem Marktplatz werden Sie ein solches Geschäft finden. Könnte ich Ihnen vielleicht mit einer Meerschaumpfeife oder einer Zigarrenspitze⁷ aufwarten? Danke sehr, ich habe mehrere Pfeifen und rauche selten Zigarren. Eine Tabakdose gefällig? Nein, aber was kostet dieser Gummibeutel? Eine Mark fünfzig Pfennig. Gut, geben Sie mir einen. Was bin ich Ihnen schuldig? Zwei Mark zehn Pfennig. Hier ist ein Dreimarkstück. Dann muß ich Ihnen neunzig Pfennig herausgeben. So! Danke bestens. Guten Morgen.

THE TOBACCONIST. In England the sale of tobacco is not a Government monopoly as it is in some countries. Tobacco is imported from various countries, and is subject to duty. Englishmen are great smokers and are particularly fond of smoking a pipe⁴. They also smoke cigars³ and cigarettes. Tobacco, cigars and cigarettes may be bought at the tobacconist's². Matches may also be bought. The matches are of two kinds: wax matches and safety matches. They cost a penny a box. All the accessories necessary for smoking are obtained at the tobacconist's² shop. Pipes⁴, tobacco pouches⁶, cigarette and cigar cases and holders^{7,8}, match-boxes, and other articles appertaining to smoking, are displayed in his shop windows¹, as well as in the show cases on the counters.

Conversation. Good morning, Sir. What can I get you? Two sixpenny cigars. Which do you prefer, mild or strong ones? Mild ones, please; also, give me two ounces of medium pipe tobacco. Yes Sir; this one is one shilling per ounce. Have you any French tobacco? No, Sir, I'm sorry, but we have only English tobacco. Could you tell me where I could obtain some French tobacco? You could probably get some at the station. Would you like a meerschaum pipe⁴ or an amber cigarette holder⁸? No, thank you, I already have several pipes and I rarely smoke cigarettes. Do you require a tobacco pouch⁶ to keep your tobacco in? Yes, I'll take one. What is the price of this indiarubber one? One-and-six, Sir. All right! How much do I owe you altogether? Four-and-six, Sir. Here's a ten shilling note. Thank you. Five-and-six change. Good morning, Sir.

LE MARCHAND DE TABAC. La culture et la vente du tabac sont en France le monopole du gouvernement. Dans chaque boutique les prix du tabac sont les mêmes. Le marchand² est habituellement pensionné par le gouvernement dont il reçoit une petite commission sur la vente de ses marchandises, en ré-

compense de ses services passés. Les Français sont grands fumeurs et surtout amateurs de cigarettes. Celles-ci sont faites d'un fort tabac brun récolté en France et appelé «Caporal». On fume aussi beaucoup le cigare³, mais très peu la pipe⁴. Les allumettes⁵ sont également le monopole de l'Etat et par conséquent très chères et de mauvaise qualité. Chez le marchand de tabac, on peut acheter des timbres-poste, des cartes-postales et du papier timbré. Les petits bibelots nécessaires au fumeur, tels que blagues⁶, pipes, porte⁷-cigares, porte⁸-cigarettes, boîtes d'allumettes et autres bagatelles, figurent toujours à sa vitrine¹. On les trouve aussi dans les magasins «d'objets d'art». Au-dessus de la porte du marchand de tabac, on voit cette inscription: «Débit de Tabac».

Conversation. Bonjour, monsieur! Que désirez-vous? Donnez-moi, je vous prie, dix cigares³ de vingt centimes. Lesquels préférez-vous, les cigares légers ou les forts? Je prendrai des cigares légers. Donnez-moi aussi cent grammes de tabac. Bien, monsieur. Cela fera deux francs cinquante. Avez-vous du tabac anglais? Non, monsieur, je le regrette, nous n'avons aucune marque anglaise. Pouvez-vous me dire où je puis en trouver? Non plus, mais il est probable qu'on doit en vendre dans le débit de tabac situé près du casino. Ne désirez-vous pas une jolie pipe⁴ en écume de mer ou un porte-cigarette⁸ en ambre? Non, merci. J'ai déjà plusieurs pipes et je fume très rarement la cigarette. N'avez-vous pas besoin d'une blague⁶ pour mettre votre tabac? Si fait. Quel est le prix de cette blague en caoutchouc? Un franc vingt-cinq, monsieur. Bien, donnez-la moi. Combien vous dois-je en tout? Trois francs soixante-quinze, monsieur. Voici quatre Francs. Merci. J'ai vingt-cinq centimes à vous rendre. Bonjour, monsieur.

EN EL ESTANCO. El cultivo y la venta del tabaco son en España monopolios del Estado. Los precios son iguales en cada tienda; el negociante² es generalmente un pensionado del Estado que le concede una pequeña comisión sobre la venta de sus mercancías, en recompensa de pasados servicios. Los españoles son grandes fumadores, como nosotros, y sobre todo muy aficionados a los cigarrillos; estos están hechos de un tabaco negro y fuerte traído de las Antillas y llamado «picadura». También fuman muchos cigarros³, pero muy poco la pipa⁴. Los fósforos⁵ son igualmente monopolio del Estado, y por consiguiente muy caros y de pésima calidad. En el estanco se pueden obtener sellos de correo, tarjetas postales y papel sellado. Los pequeños objetos necesarios al fumador, tales como petacas⁶, pipas, boquillas⁷ para cigarros y cigarrillos, fosforeras y otras baratijas se ven siempre exhibidas en sus escaparates¹. En el estanco también se encuentran «objetos de arte». Encima de la puerta del estanco, se lee esta inscripción: «Venta de Tabaco».

Conversación. Buenos días, señor. ¿Qué se le ofrece? Déme Vd. diez cigarros³ de veinte céntimos. ¿Cuáles prefiere Vd., flojos o fuertes? Los tomaré flojos. Déme Vd. también cien gramos de tabaco.

Muy bien, señor. Eso será en total dos pesetas cincuenta. ¿Tiene Vd. tabaco inglés? Lo siento infinito, pero no tenemos ninguna marca inglesa. ¿Puede Vd. decirme donde podría encontrarlo? Tampoco puedo decirselo, pero es muy probable que lo vendan en el estanco que hay cerca del casino. ¿No desearía Vd. una bonita pipa⁴ de espuma de mar o una boquilla⁸ de ámbar para cigarrillos? No, gracias. Tengo ya varias pipas y fumo rara vez cigarrillos. ¿No le hace falta una petaca⁶ para guardar su tabaco? Eso sí. ¿Cuánto pide Vd. por esa de cauchú? Una peseta veinticinco céntimos. Bueno, la tomaré. ¿Y ahora cuánto le debo en total? Tres pesetas setenta y cinco, señor. Aquí tiene Vd. cuatro pesetas. Gracias. Tengo que devolverle veinticinco céntimos. Adiós, caballero.

IL TABACCAIO. La coltura e la vendita del tabacco sono in Italia il monopolio del governo. In ogni bottega i prezzi sono i medesimi; ed il negoziante² è abitualmente un pensionato del governo, dal quale riceve una piccola commissione sopra la vendita della sua merce, in ricompensa dei suoi passati servigi. Come noi, gl'Italiani sono grandi fumatori ma non fumano molto la sigaretta. Essi fumano piuttosto la pipa⁴ e molto il sigaro³, dei quali si trova una grande scelta a prezzi relativamente miti. I fiammiferi⁵ sono da qualche tempo pure il monopolio dello Stato e per conseguenza più cari di quello che costavano una volta. Dal tabaccaio si può comprare dei francobolli, delle cartoline postali e della carta bollata. I piccoli oggetti necessari ai fumatori, quali borse⁶, pipe, porta-sigari⁷, porta-sigarette⁸, scatole per fiammiferi e altre simili bagatelle si trovano sempre nella vetrina¹ del tabaccaio. Però si trovano anche nei magazzini che vendono ogni sorta di gingilli, di oggetti antichi e simili. Al di sopra della bottega è scritto "Tabaccaio", oppure "Spaccio di Sale e Tabacchi".

Conversazione. Buon giorno, Signore, cosa desidera? Vorrei dieci sigari³ da venti centesimi. Quali preferisce? Dei leggeri o dei sigari forti? Prenderò questi leggeri. Datemi pure cento grammi di tabacco. Bene, Signore. Ciò fa due franchi e cinquanta. Avete del tabacco inglese? No, Signore; mi rincresce ma non abbiamo nessuna marca inglese. Potreste indicarmi ove potrei trovarne? Non saprei. Ma è probabile che ne venda il tabaccaio che si trova vicino al casino. Non desidera una graziosa pipa⁴ in schiuma di mare oppure un porta-sigarette in ambra? No, grazie. Ho già molte pipe e non fumo che raramente la sigaretta. Non ha bisogno di una borsa⁶ pel suo tabacco? Sì, volentieri. Quale è il prezzo di questa borsa di gomma? Un franco e venticinque. Bene, la prendo. Quanto vi devo in tutto? Tre franchi e settantacinque, Signore. Ecco quattro franchi. Grazie. Venticinque centesimi di resto. Buon giorno, Signore.

Wörterliste! Wer nicht genügend Zeit zum Nachschlagen unbekannter Wörter im Wörterbuch hat, beziehe die zu dieser Zeitschrift erscheinende Wörterliste, die mtl. mit 10 Pf. berechnet wird.



DER BARBIER. In jedem Lande empfiehlt sich die Stube des Barbiers¹ durch ihre Reinlichkeit, und das mit Recht. Hier werden die Kunden rasiert; hier wird den Leuten das Haar geschnitten, gebürstet, gebrannt und gewaschen. Treten wir in eine solche Barbierstube und beobachten wir, was da vorgeht. Der Meister³ ist eben im Begriffe, einem Herrn mit einer langen Schere das Haar zu schneiden. Neben ihm sehen wir einen Gehilfen¹, der einen Kunden⁵ mit einem scharfen Rasiermesser⁴ rasiert. Er hat ihm die Wangen⁶ und das Kinn⁷ vorher mit Seifenschaum eingeseift. Weiter sehen wir einen andern Gehilfen, der einem Herrn das Haar mit einer mechanischen Bürste bearbeitet. Die Kopfwaschung hat den Zweck, die Kopfhaut von Häutchen und Haarabfällen zu befreien. Wenn die Toilette des Kunden beendet ist, so hilft ihm der Barbier den Überrock¹⁰ anziehen; auch bürstet er ihm Hut und Mantel ab. Einige Herren sitzen auf dem Sofa¹¹ und lesen die Zeitung¹², um sich die Zeit zu vertreiben, bis sie an die Reihe kommen. Der Barbier wird von manchen Leuten Friseur, von andern Bartscherer, von vielen Haarschneider genannt, am liebsten aber läßt er sich Haarkünstler nennen.

Unterhaltung. Jetzt sind Sie an der Reihe, Herr Schulze; nehmen Sie gefälligst Platz! Danke sehr! Wollen Sie rasiert sein, oder soll ich Ihnen das Haar schneiden? Beides, bitte. Wünschen Sie das Haar

kurz oder lang? Schneiden Sie es hinten ganz kurz; vorn aber muß es lang bleiben. Sie haben sehr dickes Haar, Herr Schulze, ich muß eine stärkere Schere nehmen. Wünschen Sie vielleicht eine Kopfwaschung, damit der Kopf von den Haarabfällen frei wird? Ja, waschen Sie mir den Kopf. Kommen Sie etwas näher, bitte; so, danke! Soll ich Ihnen etwas Pomade oder Brillantine auf das Haar tun? Ich möchte lieber Brillantine. Und Sie wollen auch rasiert sein? Ja, allerdings, seifen Sie mich gehörig ein, und nehmen Sie ja ein scharfes Messer. Kratzt das Rasiermesser? Nein! Wünschen Sie etwas Essig oder Puder? Ja, beides. Was bin ich Ihnen nun schuldig? 1 Mark 50 Pfennig, bitte. Bürsten Sie gefälligst meinen Überzieher ab! So ist's gut; danke. Guten Tag.

THE HAIRDRESSER. In every country the hairdresser's shop is known for its cleanliness. In it you find everything required for the toilet. You can have a shave, or have your hair cut, curled, singed or shampooed. Let us enter a hairdresser's¹ and see all those operations taking place. In front of us the proprietor³ is cutting a customer's hair² with a pair of scissors. Beside him one of his assistants is shaving another customer⁵. He has covered the customer's cheeks⁶ and chin⁷ with a lather of soap, and has his wellsharpened razor⁴ ready to shave him. In the next chair is another customer⁵ having his hair brushed by an electric brush⁹. A shampoo, which often follows hair-cutting, removes any dandruff or grease, and thoroughly cleanses the head. When the customer's toilet is finished the barber¹ gives him a brush-down and helps him to put on his overcoat¹⁰. Several gentlemen are sitting on a comfortable sofa¹¹, reading newspapers¹² while awaiting their turn.

Conversation. It is your turn, Sir. Will you take your seat? Thank you. Will you have a hair-cut or a shave? Both, please. Do you want your hair short? Short at the back, but not too short in front. Very well, Sir. Your hair is very thick. I am going to use another pair of scissors. Will you have a shampoo to take away the dandruff? Yes, please. Do you like pomade or brilliantine? Brilliantine, please. Shall I shave you now? Yes, take care to lather⁸ my face well. Is the razor⁴ easy, Sir? Very. Some powder, Sir? Yes, please. How much is it? Three-and-six, Sir. Give me a brush-down, please. There you are, Sir! Good afternoon.

LE COIFFEUR. Dans chaque pays, la boutique du coiffeur¹ se recommande par sa propreté et son élégance. On s'y occupe de tout ce qui concerne la toilette. Vous pouvez vous y faire couper et roussir les cheveux², donner un shampooing, une friction, et raser. Entrons chez un coiffeur, et nous verrons toutes ces opérations s'y succéder. Devant nous, le patron³ coupe avec une paire de longs ciseaux les cheveux d'un client. A côté de lui, l'un de ses garçons rase avec un rasoir⁴ bien affilé un autre client⁵ dont il a d'abord couvert les joues⁶ et le menton⁷ de mousse⁸ de savon. Plus loin, un troisième client se fait brosser la tête avec une brosse⁹ mécanique. Le

shampooing suit la coupe de cheveux et sert à débarrasser la tête des petits cheveux et des pellicules. Quand la toilette du client est terminée, le garçon coiffeur l'aide à mettre son pardessus¹⁰ et lui donne un coup de brosse. Plusieurs messieurs sont assis sur le sofa¹¹ bien rembourré, et lisent les journaux¹² en attendant leur tour.

Conversation. C'est à votre tour, monsieur. Veuillez prendre place. Merci. Dois-je vous couper les cheveux² ou vous raser? L'un et l'autre, s'il vous plaît. Faut-il vous couper les cheveux court? Court derrière, mais pas trop court devant. Bien, monsieur. Vos cheveux sont très fournis, excusez-moi, je vais prendre une autre paire de ciseaux. Voilà, monsieur! Voulez-vous un shampooing pour enlever les petits cheveux et les pellicules? Oui, s'il vous plaît. Approchez-vous un peu plus, monsieur. C'est cela. Assez, merci. Mettez-vous de la pommade ou de la brillantine sur les cheveux? Mettez-moi un peu de brillantine, je vous prie. Ne voulez-vous pas aussi vous faire raser? Oui, savonnez-moi comme il faut et prenez un bon rasoir⁴. Certainement, monsieur. Est-ce bien comme cela? Oui, très bien. Un peu de vinaigre de toilette et de poudre de riz? C'est cela. Combien est-ce? Un franc soixante-quinze, monsieur. Donnez-moi un coup de brosse, je vous prie. Voilà, monsieur. Au revoir, monsieur.

EL BARBERO. En cada país las barberías se recomiendan por su limpieza y elegancia. En la barbería se encuentra todo lo perteneciente a los artículos de tocador y al aseo de las personas. En la barbería cortan y rizan el pelo², lavan la cabeza, la friccionan y afeitan. Entremos en la barbería y veremos todas esas operaciones ejecutadas una tras otra. En frente de nosotros el amo³ corta los cabellos de un cliente con un par de tijeras largas. A su lado, uno de sus ayudantes afeita con una navaja⁴ bien afilada a otro parroquiano⁵, a quien, en primer lugar, le ha untado las mejillas⁶ y la barba⁷ con espuma de jabón⁸. Más abajo, un tercer parroquiano se hace cepillar la cabeza con un cepillo⁹ mecánico. Viene después el lavado y sirve para quitar los pelillos y la caspa. Cuando el aseo del parroquiano está terminado el peluquero que le ha servido le ayuda a ponerse el gabán¹⁰ y le cepilla. Hay varios caballeros sentados en el sofá¹¹ y leen los periódicos¹² mientras que aguardan su turno. En ciertas barberías se pueden tomar buenos baños calientes y a menudo hay un pedicuro para aquellos que requieran sus servicios.

Conversación. Es su turno, caballero. Sírvase tomar asiento. ¿Quiere Vd. que le corte el pelo² o le afeite? Lo uno y lo otro, hágame el favor. ¿Cómo desea Vd. que le corte el pelo? Largo por delante, pero algo corto por detrás. Bueno, señor. Tiene Vd. el cabello muy espeso, dispéñeme un ratito, voy a tomar otro par de tijeras. ¡Aquí estoy, señor! ¿Quiere Vd. un lavado para quitarle los pelillos y la caspa? Sí, bueno. Acérquese un poquito más. Eso es; basta, gracias. ¿Se pone Vd. en el pelo pomada o brillantina? Desearía un poco de brillantina. ¿No quiere Vd. que le afeite también? Sí, enjabóneme Vd. bien y luego

escoja una buena navaja. Naturalmente, señor. ¿Le conviene esta navaja⁴? Sí, está de primera. ¿Desearía un poco de vinagre? Sí, hágame el favor. ¿Cuánto le debo? Una peseta setenta y cinco céntimos. Cepílleme bien la ropa. Ya está señor. Hasta la vista.

IL PARRUCCHIERE. In qualsiasi paese, la bottega del parucchiere¹ si raccomanda per la pulizia e l'eleganza. Là vi si trova tutto ciò che riguarda la toeletta. Ciascuno può farsi tagliare e arricciare i capelli², farsi lavare la testa, farsi fare una frizione o farsi fare la barba. Entriamo da un parrucchiere e vedremo succedersi tutte queste operazioni. Dinanzi a noi il padrone³ taglia con un paio di forbici i capelli d'un cliente. Vicino a lui, uno dei suoi commessi fa la barba (o rade) con un rasoio⁴ bene affilato ad un altro cliente⁵ al quale ha prima ricoperta le gote⁶ ed il mento⁷ di saponata⁸. Poco lunghi un terzo cliente si fa spazzolare la testa con una spazzola⁹ meccanica. La lavatura segue il taglio dei capelli per sbarazzare la testa dai capelli tagliati rimastivi, e dalla forfora. Quando la toeletta del cliente è terminata il commesso parrucchiere, l'aiuta a mettere il suo soprabito¹⁰ e gli dà un colpo di spazzola. Altri signori sono seduti sul canapè¹¹ e leggono i giornali¹² aspettando ciascuno il loro turno.

Conversazione. È il suo turno Signore. Voglia accomodarsi. Grazie. Debbo tagliarle i capelli, o farle la barba? L'uno e l'altro, vi prego. Come desidera i capelli; tagliati corti? Corti davanti, ma non troppo di dietro. Bene Signore. I suoi capelli sono molto spessi, permetta, vado a prendere un altro paio di forbici. Ecco, signore! Vuol lavarsi la testa per toglierne la forfora? Sì, vi prego. Si avvicini un poco di più Signore, la prego. Va bene così. Basta. Grazie. Desidera della pomata o della brillantina nei suoi capelli? Della brillantina, vi prego. Desidera anche farsi la barba? Sì, insaponatemi bene e prendete un buon rasoio⁴. Certo signore. Va bene così? Sì. Benissimo. Un poco di aceto di toeletta e di cipria? Volentieri. Quant'è? Un franco e settantacinque, Signore. Datemi un buon colpo di spazzola, vi prego. Ecco, Signore. A rivederla, Signore. Ho speranza di rivederla presto.

In an English Office

Nach Abschluß der Artikelreihe „In an English Home“ in dieser Nummer werden drei Artikel, „In an English Office“ betitelt, unsere Leser mit den Gegenständen und Wendungen vertraut machen, wie man sie „In a Solicitor's Office“ sieht oder hört. Die neuen Artikel erscheinen ab September. Wie schon angekündigt, wird die Artikelreihe „In an English Home“ als erster Band der Reihe „Englische Übungsstoffe“ im Sonderdruck erscheinen, mit reichem Material an Bildern und Erläuterungen.

Vokabeln einpauken! Die zu diesem Thema eingesandten, mit einem Preis bedachten Arbeiten werden in der Augustnummer veröffentlicht werden.

Welche Redewendungen brauchen Sie?

Sicherlich wird es Ihnen schon an fremdsprachigen Redewendungen gefehlt haben, die Sie vergeblich in einem Wörterbuche suchten. Jeder Mensch hat seine besonderen Bedürfnisse und — seine besondere Ausdrucksweise und kommt deshalb in Schwierigkeiten, sobald er seine Wünsche in fremden Sprachen äußern soll oder will.

Da wollen wir Ihnen helfen. Schreiben Sie uns auf einer Postkarte oder auf einem Blatt Papier die deutschen Redewendungen, deren englische, französische, spanische oder italienische Entsprechungen Sie wissen möchten, oder, wenn es solche nicht gibt, Sprachformen, die annähernd den Inhalt der von Ihnen angeführten Wendungen aufweisen.

In den folgenden Nummern dieser Zeitschrift werden Sie dann die Antwort auf Ihre Fragen erhalten.

Achtung! Bezieher!

Diejenigen unserer Bezieher, die das Bezugsgeld bis Ende d. J. oder länger entrichtet haben, sind ab Juni bei der Post eingewiesen worden und erhalten von dieser die Zeitschrift ohne Streifband. Durch diese Einweisung sind im ersten Monat teilweise Verzögerungen in der Lieferung der Zeitschrift entstanden, die ganz unabhängig vom Verlag sind und sich nicht wiederholen dürften.

Everyday Talk betitelt sich eine Spalte, die in der Augustnummer neu eröffnet wird. In ihr werden unsere Leser mit all den Wendungen vertraut gemacht werden, die man bei alltäglichen Verrichtungen wie z. B. Lösen einer Fahrkarte, Fragen nach dem Wege, Kauf einer Zeitung usw. braucht. Die Schriftleitung hofft, gerade mit Eröffnung dieser Spalte den Lesern dieser Zeitschrift einen Dienst und eine Freude zu bereiten.

Im Auslande wohnende Bezieher

dieser Zeitschrift zahlen dieselben Bezugspreise wie Inländer. Die Zahlung erfolgt durch Bankscheck oder **Auslandspostanweisung**, die an jedem Postschalter zu haben ist. Auch Postanstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift entgegen.

Sprachklubs im Reiche

Fremdsprachen-Korrespondenz-Verein, Berlin W 62 Courbièrestr. 9, Postscheckkonto Berlin Nr. 355 35, vermittelt Korrespondenz in 22 Fremdsprachen, Tausch von Sammelobjekten usw. mit Mitgliedern aus aller Welt. Anbahnung internationaler Beziehungen. Jahresbeitrag: Rm. 6.—, Aufnahmegebühr Rm. 1.—, Prospekt kostenfrei.

Barmen. Unterdörner Str. 130 (Restaurant Zippmann). Donnerstags: Englisch für Vorgeschr. 1/29, für Anfänger 7 1/4 Uhr.

Chemnitz. Englischer Übungsabend Freitags 8—10 Uhr, Gartenstr. 29 (Zimmermannsaal).

Duisburg. Merkatorstr. 58 (Restaur. Hagemann). Freitags: Englisch Konv. 6, für Vorgeschr. 7 1/2, Anfänger 9 Uhr.

Duisburg. Nur die fremde Sprache gut beherrschende Damen und Herren können (nach vorheriger schriftl. Anfr. mit Angabe über Namen, Stand usw., evt. Ref.) aufgenommen werden. Zuschriften erbeten an den Vorstand d. frz. bzw. Engl. Sprachklubs, Städtische Tonhalle, Duisburg.

Düsseldorf. Oststr. 87 („Im Franziskaner“). Mittwochs: Englisch für Anfänger 7—1/29, für Vorgeschr. 1/29—1/211 Uhr.

Eilberfeld. Hotel Union, Schloßbleiche 22. Montags: Englisch für Anfänger 1/28—1/210, für Vorgeschr. 9—11 Uhr.

Englisch-Französischer Sprachklub, Freiburg i. Br. 1. Vorsitzender: A. Sanders, Sarwürker Str. 11, Klubabend. Donnerstag 8 1/4 Uhr im „Stadtgarten-Restaurant“.

Halle a. S. Sekretariat: Frau A. Plaschke, Rannische Str. 14.

Köln a. Rh. Sekretariat: Paul Roggatz, Saarstraße 14 III. Englische Übungsabende jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag 8 bis 10 Uhr.

Hamburg. Sekretariat: Dr. Karl Clarck, Hamburg-Reinbek „Villa Köhler“. **Klubzimmer**, in dem jeden Montag- bis Freitagabend Kurse abgehalten werden: Hamburg 36, Dammstr. 12 III.; Ruf: C 4, Dammtor 4290.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerst.	Freitag
1/26—7 Uhr	E 1 1/2			E 3	
7—1/29 Uhr	Fr. 1	E 2	Fr. 2	Sp. 2	E 1 1/2
1/29—10	E 2	E 1 1/2	E 3	Sp. 1	E 3

Erklärung: E = Englisch, Fr. = Französisch, Sp. = Spanisch.

1 = Anfänger, 1 1/2 = Anfänger mit etwas Vorkenntnissen; 2 = Vorgeschr.; 3 = Weiter Vorgeschr.

Krefeld. Königstr. 111 („Im Bürgerhaus“). Donnerstags Englisch für Vorgeschr. 9, Anfänger 7 1/2 Uhr.

München. Sekretariat: Raoul Laszlo, Krumbacher Str. 5/0, Ruf: 371 221. Klubabende: Französisch für Anfänger Dienstag 8—10 Uhr. **Holzstr. 41**: Englisch für Anfänger Montag 8—10 Uhr, Donnerstag 8—10 Uhr.

München-Gladbach. Goebenstr. 19 (Bayrischer Hof). Montags: Englisch für Vorgeschr. 7 und 8 1/2 Uhr.

Mülheim a. Ruhr. Eppinghofer Str. 34 (Rest. Schütteldreyer). Freitags: Engl. für Vorgeschr. 7 1/4, Anfänger 8 1/2 Uhr.

Neuß. (Restaurant „Im Römer“), Oberstr. 126. Mittwochs: Englisch für Vorgeschr. 1/29, für Anfänger 7 Uhr.

Vielsprachen-Verein 1920 e. V., Leipzig. Vereinszimmer im Gasthaus „Panorama“ (am Roßplatz). Vereinsabend jeden Montag ab 1/2 8 Uhr. Konversation und Vorträge in Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch. Gäste jederzeit willkommen.

Solingen. (Hotel „Zur Post“), Kölner Str. 57. Dienstags Vorgeschr. 7 1/4, Anfänger 8 1/2 Uhr.

Stettin. Sekretariat: Magda Winkler, Elisabethstr. 4, III lks.

Fremdsprachen-Korrespondenz-Verein

- 179 Hans Reitschuler, Wangen/Allg., Alpenstraße
I A, C, E, 1, 2, 4 II U.
- 180 Erich Heine, Bergheim/Erft, Bez. Köln
I E
- 181 Gustav Lechler, Pforzheim, Westliche 314
A, B, D, E, 1, 2, 3, U. H, K, I, Z, ZI.
- 182 Karl Henges, Pirmasens (Pfalz), Jakobstraße 1
I A, E, F
- 183 Karl Kieneswenger, Goisern 282, Ob. Öst.
- 152 Georg Jaap, Kirkintilloch, bittet, von weiteren Zuschriften an ihn abzusehen.



FÜNF JAHRE



Gründungsfeier

am 28. September 1929

im

Rheingold

Kaisersaal

am Potsdamer Platz, Eingang Bellevuestraße

Beginn 9 Uhr

Ende 5 Uhr

Unkostenbeitrag 2,40, Steuer 0,60

Zus. 3,— M.

OCcidental-UNION

Organisation Universal de Lingue International Occidental
Central Office: Postfach 10, Mauer b. Wien, Austria

Annu VIII

1929

Cosmoglotta

Official revue mensuel del Occidental-Union consacrat al developpation, propaganda e application scientie e litterari del

Lingue International Occidental

Abonnement annual: 1 Dollar = 7 austrion Schilling

Specimen-numeros gratuit

Occidental es inmediate comprensibil a omni hom de occidental civilisation. Su regulari grammatica e formation de paroles es basat sur li maximum de internationalità e regularità. Occidental es usabil in omni branches del scientie e technica, commercie e trafic, pro que it adopte li nomenclatura international conosset. Sciential articules redactet in Occidental es direct accessibil por omni sciaentistes sin traduction.

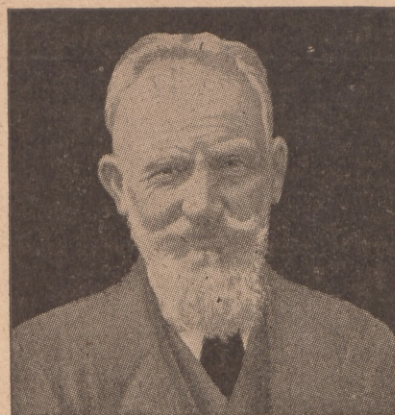
M.M. LES PROFESSEURS ET ÉTUDIANTS

qui se rendent en France pour approfondir leurs connaissances trouveront d'excellentes leçons de français, composition, traduction, phonétique, conversation, etc.

M. LE GAL

Diplômé de l'Université, Ancien assistant
à la Siemens O-R.Schule de Charlottenburg

PARIS, 156, Boulevard du Montparnasse
(ENTRÉE: 4, Rue Boissonade)



Bernard Shaw

der bekannte Kritiker war einer der ersten, die über **LINGUAPHONE** ihr Urteil abgaben. Sein Urteil fiel so günstig aus und Shaw war so begeistert von dem erzieherischen Wert der Methode, daß er sogar selbst zum Besten der **LINGUAPHONE-HÖRER** einen humorvollen Vortrag für das **LINGUAPHONE-INSTITUT** besprach — ein wirklich wertvolles Zeichen für die Vollkommenheit der **LINGUAPHONE-ERZEUGNISSE** —

Ein weiteres Urteil gab Herr Prof. Menzerath von der Universität Bonn über **LINGUAPHONE** ab:

„Die durch das Linguaphone-Institut herausgegebenen Kurse übertreffen an Reichhaltigkeit alle ähnlichen Versuche. Die Methode ist genial erdacht, das Lernen wird zum Vergnügen. Was bisher nur durch Mühe und saure Arbeit erreicht ward, ist nun bedeutend leichter, schneller und vollkommener zu erreichen.“

Sie lernen bei geringstem Zeit- und Geldaufwand in Ihrem Heim jede fremde Sprache vollkommen durch **LINGUAPHONE**. Sie sind nicht mehr an feste Zeiten des Unterrichts gebunden, sondern können sich mit Ihrem **LINGUAPHONE-LEHRER** beschäftigen, wann immer Sie $\frac{1}{4}$ Stunde Zeit der Muße zur Verfügung haben.

Für Fortgeschrittene gibt es interessante Reise- sowie Literatur-Kurse.

Verlangen Sie kostenlos unsere illustrierte Broschüre, die Ihnen alles Nähere über unsere Methode und unsere Erzeugnisse bringt. Sie erfahren in diesem Buche auch, wie Sie 7 Tage kostenlos in Ihrem Hause, ohne eine Kaufverpflichtung einzugehen, einen kompletten Sprachplattenlehrcursus probieren können. Schreiben Sie noch heute!

LINGUAPHONE-INSTITUT, Berlin W 35

Potsdamer Str. 123b, Tel. Lützow 5940, Nollend. 7106
Vorführraum Berlin W 9, Potsdamer Straße 23a

hier abtrennen

An das Linguaphone-Institut, Abt. F., Berlin W 35,
Potsdamer Str. 123b.

Bitte um kostenfreie Übersendung Ihres Linguaphone-Buches und Auskunft über einen 7-tägigen Freikursus.

Gewünschte Sprache.....

Name und Stand.....

Genauere Anschrift.....

(Bitte deutlich schreiben)

Die Lehrbücher der neueren Sprachen

nach der

Methode GASPEY / OTTO / SAUER

eignen sich nach allgemeinem Urteil in hervorragender Weise zum Privat- und Selbstunterricht.

Bis jetzt erschienen folgende Grammatiken resp. Sprachlehren für Deutsche:

Arabisch	M. 8.—	Neugriechisch	M. 6.—
Bulgarisch	" 5.—	Neupersisch	" 8.—
Chinesisch	" 6.—	Niederländisch	" 5.—
Dänisch	" 5.—	Polnisch	" 5.—
Duala	" 3.—	Portugiesisch	" 6.—
Englisch	" 5.—	Rumänisch	" 5.—
Ewhe	" 3.—	Russisch	" 6.—
Finnisch	" 3.—	Schwedisch	" 6.—
Französisch	" 5.50	Serbisch	" 5.—
Haussa	" 4.—	Spanisch	" 6.—
Japanisch	" 6.—	Suaheli	" 6.—
Italienisch	" 5.—	Tschechisch	" 6.—
Koreanisch	" 8.—	Türkisch	" 8.—
Marokkanisch	" 3.—	Ungarisch	" 6.—

Als Ergänzung dazu sind Schlüssel und teilweise kleine Sprachlehren, Lese- und Gesprächsbücher vorhanden

Man verlange ausführliche Prospekte auch über die Ausgaben in fremden Sprachen.

Infolge ihrer hervorragend praktischen Brauchbarkeit sind die Lehrbücher nach dieser Methode, von Munde zu Munde empfohlen, in Millionen von Exemplaren in unzähligen Schulen aller Art, ganz besonders auch in Privatschulen und für den Selbstunterricht in der ganzen Welt verbreitet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes

Julius Groos Verlag in Heidelberg

Die Erweiterung der Menschheitsgeschichte um etwa 10000 Jahre durch Entdeckung des Glaubens und Denkens vom „Steinzeitmenschen“ ist das Buch von

Herman Wirth

Der Aufgang der Menschheit

Wir wissen von diesem Buche an Bescheid um das Urdenken der Menschheit, um ihre sehr hochstehende Urreligion, die kein Animismus und auch keine Mondverehrung war. Auch eine Sonnenreligion im östlichen Sinne war sie nicht, denn das Licht ist ihr nur Symbol für den Geist über der Natur. Wir erleben die enge Verknüpfung von Symbol, Sprache und Schrift und erleben mit dem Verfasser, daß es ihm gelingt, einige Worte der Steinzeitschrift zu entziffern.

Eugen Diederichs Verlag in Jena



VOKABELN EINPAUKEN

Die richtige Lösung dieses Problems ist die Stärkung des Gedächtnisses, worin ich bereit bin, Unterricht, auf wissenschaftlicher Basis aufgebaut, zu erteilen.

Mr. Will Potter
„The King's English“

Berlin W 50, Schaperstr. 13 B4 Bavaria 6925

STENOGRAPHIE - LEHRBÜCHER

Für fast ALLE SPRACHEN nach dem bewährten SYSTEM «STOLZE-SCHREY»

Englisch 1.20 Mk., Französisch 1 Mk., Spanisch 1 Mark usw.

■ Katalog kostenlos

FERDINAND SCHREY / BERLIN SW 19
Grünstraße 21 Postscheckkonto Berlin 22840



ADLER
SCHREIBMASCHINE

ADLERWERKE vorm. HEINRICH KLEYER A.-G.
BERLIN S.W. 61 BELLE ALLIANCE STR. 6 ECKE TELTOWERSTR.

Die ersten zwei Nummern
der Zeitschrift „Der Fremdsprachler“ Okt. — Nov. 1924
enthalten folgende interessante Aufsätze:

„Fremdsprachler, schließt Euch zusammen!“ — „Wie soll man fremde Sprachen lernen?“ — „Fremdsprachlerbund und Schule“ — „Die Arbeit im Sprachzirkel“ — „Gibt es die Sprache eines Volkes?“ — „Das Arbeitsmaterial des Fremdsprachlers“

und können vom Verlag
Franz Wessel, Berlin NO 18
bezogen werden, gegen Einsendung von
M. 0.50 auf dessen Postscheckk. Berlin 77626

Anglo-American Undertaking
OFFERS in every place and
in every country
TO ALL TEACHERS of ENGLISH
the easiest, most
uptodate and money-making method.
Apply O. Taborsky, Zuffenhausen, Württbg.

Sie müssen unbedingt Ihre Sprachkenntnisse
verwerten und weiter ausbauen.
Treten Sie deshalb einem Korrespondenzklub bei, der
Ihnen Gelegenheit bietet, Beziehungen mit Angehörigen
aller Nationen der Welt anzuknüpfen. Anfragen sind zu
richten an Wilhelm Koeck, Frankfurt a/M 1, Postfach 304.